

APUS



Beiträge zu einer Avifauna
der Bezirke Halle und Magdeburg

1970

BAND 2

HEFT 1

**Herausgegeben von den Bezirksfachausschüssen
Ornithologie und Vogelschutz
im Deutschen Kulturbund · Bez. Halle/Magdeburg**

APUS

Beiträge zu einer Avifauna der Bezirke Halle und Magdeburg, ist eine Veröffentlichung für die Fachgruppen Ornithologie und Vogelschutz des Deutschen Kulturbundes in den Bezirken Halle und Magdeburg.

Die Redaktionskommission

für den **Bezirk Halle** besteht aus Reinhard Gnielka, **Halle**, Alfred Hinsche, **Dessau**, Dr. Klaus Liedel, **Halle**, Dr. Arnd Stiefel, **Halle**, und Reinhard Rochlitzer, **Köthen**;

für den **Bezirk Magdeburg** aus Dr. Max Dornbusch, **Steckby**, Karl-Heinz Freidank, **Genthin**, Helmut König, **Halberstadt**, Kurt Maaß, **Seehausen**, und Dr. Dieter Mißbach, **Magdeburg**.

Schriftleitung:

Alfred Hinsche, 45 **Dessau**, Paul-König-Platz 17

Manuskripte werden — unter Berücksichtigung der im APUS I, Heft 1 und 2, abgedruckten Manuskriptrichtlinien und Hinweise — in **zweifacher** Ausfertigung — auch Karten, Skizzen usw. — erbeten:

aus dem **Bereich der Arbeitskreise Saale-Elster-Unstrut und Süßer See** an Dr. Klaus Liedel, 402 **Halle**, Kleiststraße 1;

aus dem **Bereich des Arbeitskreises Mittelbe** an Alfred Hinsche, 45 **Dessau** I, Paul-König-Platz 17;

aus dem **Bereich der Arbeitskreise Altmark sowie Nordharz und Vorland** an Helmut König, 36 **Halberstadt**, Domplatz 37, und

aus dem **Bereich der Arbeitskreise Elb-Havel-Winkel und Mittelbe-Börde** an Dr. Dieter Mißbach, 30 **Magdeburg**, Herderstraße 16.

Bestellungen für APUS sind zu richten an das Bezirkssekretariat des Deutschen Kulturbundes, Abt. Natur und Heimat, 401 **Halle**, Geiststraße 32.

Die Rohrweihe — *Circus aeruginosus* (L.) — im Kreis Bernburg/Saale

Eine faunistische und ökologische Dokumentation (Aus dem Ornithologischen Arbeitskreis Mittelelbe-Börde)

Von Dieter Mißbach

Im Rahmen einer systematischen Erfassung der Brutplätze der Rohrweihe in den südöstlichen Kreisen des Bezirkes Magdeburg in den Jahren 1967 und 1968 wurden auch die des Kreises Bernburg/Saale im Bezirk Halle erfaßt. Aber schon in den davorliegenden Jahren (ab 1964) hatten wir hier versucht, Brutplätze und Horste dieser Art zu finden.

Der Kreis Bernburg schließt laut Statistischem Jahrbuch der DDR von 1967 in seinen Grenzen eine Katasterfläche von 389 km² ein, auf der 92 710 Menschen (\triangleq 238 Einwohner/km²) leben.

Die für die Rohrweihe geeigneten Brutbiotope lassen sich in dieser von den Verwaltungsgrenzen umschlossenen, von Landwirtschaft und Bergbau geprägten Landschaft, die durch die Saale und kleineren fließenden Gewässer Bode und Fuhne, besonders aber durch die Randlage zur Börde und im „Regenschatten“ des Harzes liegend bestimmt ist, in 3 Typen einreihen:

1. Natürlich oder künstlich entstandene und dauernd oder zeitweilig verschilfte Altwässer von Saale (bei Plötzkau, Aderstedt und Wispitz) und Bode (bei Altenburg).
2. Kleine verschilfte Tümpel in der Feldmark östlich der Saale, wahrscheinlich durch Erdfälle nach Salzauslösung entstanden (beispielsweise der Grenzteich zwischen Lebendorf und Leau).
3. In diesem Jahrhundert entstandene Teiche durch aufgegebenen Braunkohlenabbau (NSG Gerlebogker Teiche), jüngste Absenkung im Gebiet des Kalibergbaues (Fuhne um Plömnitz/Kleinwirschleben und Bernburg-Friedenshall) und wenige kleinere, teilweise verschilfte Ton-, Lehm- oder Sandgruben (bei Bebitz, Gerbitz und Preußlitz).

Über das Brüten der Rohrweihe im Kreisgebiet in den Jahren vor 1963 ist uns nichts bekannt geworden. Sicherlich war sie — wenn überhaupt — nur ein spärlicher Brutvogel an den wenigen, zumeist nur kleine Schilfbestände aufweisenden Altwässern der Flüsse und kleinen Tümpeln in der Feldmark, denn die Bejagung der Greifvögel war intensiv, was die vielen Stopfpräparate im Heimatmuseum Bernburg anschaulich dokumentieren. In den zwanziger Jahren entstanden die Teiche zwischen Wiendorf, Gerlebogk, Cörmigk und Preußlitz. Ihre geringe Wassertiefe und dadurch bedingte rasche Eutrophisierung ließ an den flacheren Stellen bald ausgedehnte Typha- und Phragmitesbestände hervorsprossen. Die ausgedehnten Rohrfelder zwischen Plömnitz und Kleinwirschleben sind erst in der jüngsten Vergangenheit entstanden und immer noch in Vergrößerung begriffen.

Material und Methode:

Die östlichen Teile des Kreises, besonders das jetzige NSG „Gerlebogker Teiche“, werden regelmäßig von Mitgliedern der Köthener Fachgruppe besucht.

Seit 1963 besteht die Fachgruppe Bernburg/Saale, deren Beobachtungskartei und unmittelbare Unterstützung bei der Horstsuche für mich eine große Hilfe war. Allen Mitgliedern, die mir geholfen haben, besonders aber den Herren K. Zappe und D. Koop schulde ich Dank.

Die ersten eigenen Aufzeichnungen und Horstfunde stammen von 1964. Systematisch wurde 1966 und 1967 nach Brutvorkommen gesucht, wobei ich einerseits alle vorhandenen Gewässer mit Schilf- oder Rohrbestand und die meist keine freien Wasserflächen aufweisenden feuchten Schilfflecken in der Feldmark während der Brutzeit (Mai und Juni) durch Beobachtung der Altvögel und genaue Feststellung der Horste kontrollierte, andererseits jeden in dieser Zeit im Kreisgebiet bei Balz, Jagd, Tragen von Nestbaumaterial oder Beute beobachteten Altvogel auf Zugehörigkeit zu einem geeignet erscheinenden, bereits bekannten oder bisher unentdeckt gebliebenen Brutplatz untersuchte. Diese zwar Zeit und Geduld fordernde Methode erwies sich der bloßen Feststellung eines balzenden Paares, mit Beute im Rohr einfallender Altvögel oder eben flügender Jungvögel als Brutnachweis in vielen Fällen überlegen. So wurde mehrmals von balzenden Altvögeln im April oder Mai nur ein Horstansatz oder überhaupt keine Intention zum Horstbau bemerkt. Und später war das Paar nicht mehr an diesem Platze festzustellen. Altvögel mit Beute sahen wir manchmal ins Schilf einfallen, ohne daß man bei der Kontrolle dieser Stelle einen Horst, mitunter aber eine Schilf- oder Reisisigplattform, häufig eine Bismarrattenburg fand, auf der sicher ruhig gekröpft werden konnte und die als Lieblingsplätze häufig angefliegen wurden. Ähnliche bevorzugte Kröpf- und Ruheplätze sind ja auch Weiden oder andere, meist abgestorbene Bäume oder Baumstümpfe. Dann kann man aber häufig den Vogel von Standorten außerhalb des Schilfes beobachten und einen Horst ausschließen. Aus dem Rohr auffliegende Jungvögel, besonders wenn sie noch unsicher oder bettelnd hinter den beutebringenden Alten herfliegen, können ein Hinweis auf eine erfolgreiche Brut an dieser Stelle sein. Ich möchte aber zu bedenken geben, daß oft junge Rohrweihen wenige Tage nach dem Flüggewerden das engere Brutrevier verlassen und Orte beziehen, an denen keine Brut stattfand, was durch Beobachtung und Funde bringender bewiesen ist.

Die Sicherheit für den Brutnachweis wird im Folgenden durch eine Einteilung in 4 Gruppen ausgewiesen:

- Gruppe A = sicheres Brutpaar: Horstfund und gegebenenfalls mehrfache Horstkontrolle eines Brutpaares.
- Gruppe B = wahrscheinliches Brutpaar: Beobachtung eines einzelnen Männchens oder Paares bei der Balz, eines Altvogels beim mehrmaligen Eintragen von Nistmaterial oder Beute an gleicher Stelle, eben flügender Jungvögel, aber kein Horstnachweis.
- Gruppe C = vermutlicher Brutplatz: Regelmäßiger oder gelegentlicher Brutnachweis in zurückliegenden Jahren, aber im Kontrolljahr Platz nicht aufgesucht (zeigt Fehlergröße für untersuchte Fläche).
- Gruppe D = möglicher Brutplatz: Gelegentlicher, regelmäßiger oder noch niemals besetzter Brutplatz, im Kontrolljahr keine Brut oder Brutversuch (Brutplatzreserve).

Ergebnisse:

Die ersten Hinweise auf Rohrweihenbruten stammen von Rolle, der 1963 bei Bebitz einen Horst mit 3 Jungen fand, und von Heidecke, der im Südteil des Wiendorfer Teiches, im jetzigen NSG „Gerlebogker Teiche“, am 29. 6. 1963 ein Männchen mit Beute im Rohr einfallen und am 18. 7. 1963 zwei Jungvögel ungefähr an dieser Stelle auffliegen sah.

Die Brutnachweise und Brutplatzzahlen der folgenden Jahre sind in der Tabelle 1 aufgezeigt.

Tabelle 1

	1963	1964	1965	1966	1967	1968	1969	Summe der BP
A	1	1	9	13	17(2)	17(1)	14	72(3)
B	1	6	5	8	5	7	4	36
C	—	—	2	2	1	1	14	
D	—	—	—	2	5	1	—	
				5,4±0,5	5,6±0,3	6,2±1,5	4,6±3,6	BP/100 km ²
				(..) = Ersatzbrut				

Die Jahre 1963 und 1964 scheiden für eine exakte Nennung der Gesamtzahl der Brutpaare und damit Beurteilung der Siedlungsdichte im Kreis Bernburg aus, da seinerzeit die wenigsten Brutplätze überhaupt bekannt waren und die wenigen Horstfunde zufällig zustandekamen. 1965 war schon intensiver gesucht worden, jedoch waren noch immer nicht alle möglichen Brutplätze bekannt. Erst für 1966 dürften die Zahlen den tatsächlichen Verhältnissen entsprechen. Bruten an ungewöhnlichen Stellen (im Getreide oder in Wiesen) sind schwer nachzuweisen und zu kontrollieren. Sie kommen aber doch verhältnismäßig selten vor und dürften das Ergebnis einer großen Kontrollfläche nicht wesentlich beeinflussen, obwohl ihr Nachweis natürlich äußerst reizvoll und ökologisch sehr interessant ist. Zeigt sich doch hierbei für die Art die Möglichkeit, bei gutem Nahrungsangebot und geeignetem Jagdbiotop auch in trockenen Gebieten ihre Brut zu versuchen und gelegentlich auch erfolgreich durchzuführen. Letzteres scheint aber in unserem Untersuchungsgebiet sehr selten zu sein. Die Mehrzahl dieser Horste wird beim Mähen zerstört.

Ersatzbruten (Nachgelege) werden nach Verlust des Geleges nicht allzu selten gezeitigt. So konnten 1967 im Kreis Bernburg 2 und 1968 1 Ersatzbrut nachgewiesen werden. Bei Verlust der Jungen — auch ganz kleiner eben geschlüpfter — haben wir bisher noch nie Anzeichen für einen Horstneubau oder gar ein Nachgelege gefunden. Der Horst des Erstgeleges wurde in jedem Falle verlassen und niemals zur Ablage eines neuen Geleges benutzt, auch wenn dieser unversehrt geblieben war. Mit 21 Brutpaaren 1966 und 22 im Jahre 1967 an 23 Stellen dürfte die „Normalbesetzung“ für den Kreis, verglichen mit der Anzahl der besetzbaren klassischen Biotope, erreicht sein. 1968 wurden 24 Brutpaare an diesen Stellen angetroffen, 6 weitere in den vergangenen Jahren besetzte Plätze konnten wegen Zeitmangels nicht aufgesucht werden, aber die kontrollierten erwiesen sich bis auf einen als besetzt, einige mit mehr Paaren als in den Jahren davor. Je ein Brutversuch im Getreide und in einer Wiese sind in der Summe 1968 enthalten. Die Brutplatzreserve (D) ist also aufgebraucht worden und die brutwilligen Paare mußten an mehreren Plätzen mit ihren Horsten sehr dicht aneinanderrücken, um artgerecht zu brüten. Hierbei schien die Rivalität der so dicht siedelnden Paare dadurch unterdrückt zu sein, daß die Bruten nicht phasengleich abliefen. 1969 konnten nur an wenigen Tagen einige Brutplätze aufgesucht werden. Interessante Veränderungen gegenüber den Vorjahren lassen es aber trotz des großen wahrscheinlichen Fehlers (Tabelle 1) ratsam erscheinen, die Ergebnisse dieses Jahres hier aufzunehmen, zumal das Jahr auch für die Rohrweihe seitens der Witterung während des größten Teiles der Brutzeit (Mai) zu einem Krisenjahr zu werden drohte. Die Jungenzahl der jahreszeitlich frühesten Bruten war auch erschreckend niedrig — meist nur 1 bis 2 Jungvögel —, bei den später begonnenen aber normal, wenn auch Spitzenbruten mit 5 ausgeflogenen Jungen

wie manchmal in den Jahren davor ausblieben. Andererseits konnten selbst 1969 an 3 kleinflächigen Rohrbeständen erstmalig jeweils 2 Brutpaare festgestellt werden.

Die Brutplätze:

Nach diesen summarischen Angaben halte ich es für angebracht, die einzelnen Brutplätze kartografisch festzulegen, grob floristisch zu charakterisieren und die Chronik dieser Stellen kurz zu skizzieren. Dies könnte die Grundlage und eine Hilfe für die Einordnung noch vorhandener Beobachtungen sein, die vielleicht beim Lesen dieser Arbeit zur Erinnerung kommen und der Redaktion des „APUS“ oder dem Autor bekannt gegeben werden möchten. Die Beobachter vergangener Jahre sind ja oft nur sehr schwer zu finden, wenn sie nicht einer ornithologischen Arbeitsgemeinschaft bekannt sind oder angehören, und ihre Feststellungen gehen unglücklicherweise oft verloren.

Für die Bestandskontrolle in einer bestimmten Fläche wäre es überdies eine große Arbeiterleichterung, wenn in der Nähe von Brutplätzen wohnende Ornithologen, aber auch zuverlässige Naturschützer, Jäger, Landwirte, Angler u. ä. die genaue Kontrolle solcher Biotope über Jahre hin durchführen könnten. Für einen einzelnen ist es stets ein großer Aufwand an Zeit und Geld, die Fläche eines Kreises in einem längeren Zeitraum unter Kontrolle zu halten. Die Folge ist dann häufig die Beschränkung auf die Ballungsgebiete, und das führt zwangsläufig zu einer Verfälschung der tatsächlichen Verhältnisse. An dieser Stelle sei auch zugegeben, daß nicht das gesamte Kreisgebiet in jedem Jahre gleich gründlich abgesucht wurde. Besonders in die Gegenden westlich des Saaletales kamen selten Beobachter. Besonders Bruten im Getreide könnten uns hier entgangen sein.

Es folgen die Angaben zu den einzelnen Brutplätzen. Der Ordnungszahl entspricht die Ziffer in der Kreiskarte, welche die ungefähre Lage des Brutplatzes angibt. Abkürzungen: o.K. = ohne Kontrolle, M = Männchen, W = Weibchen.

1. Münzengraben bei Plötzkau:

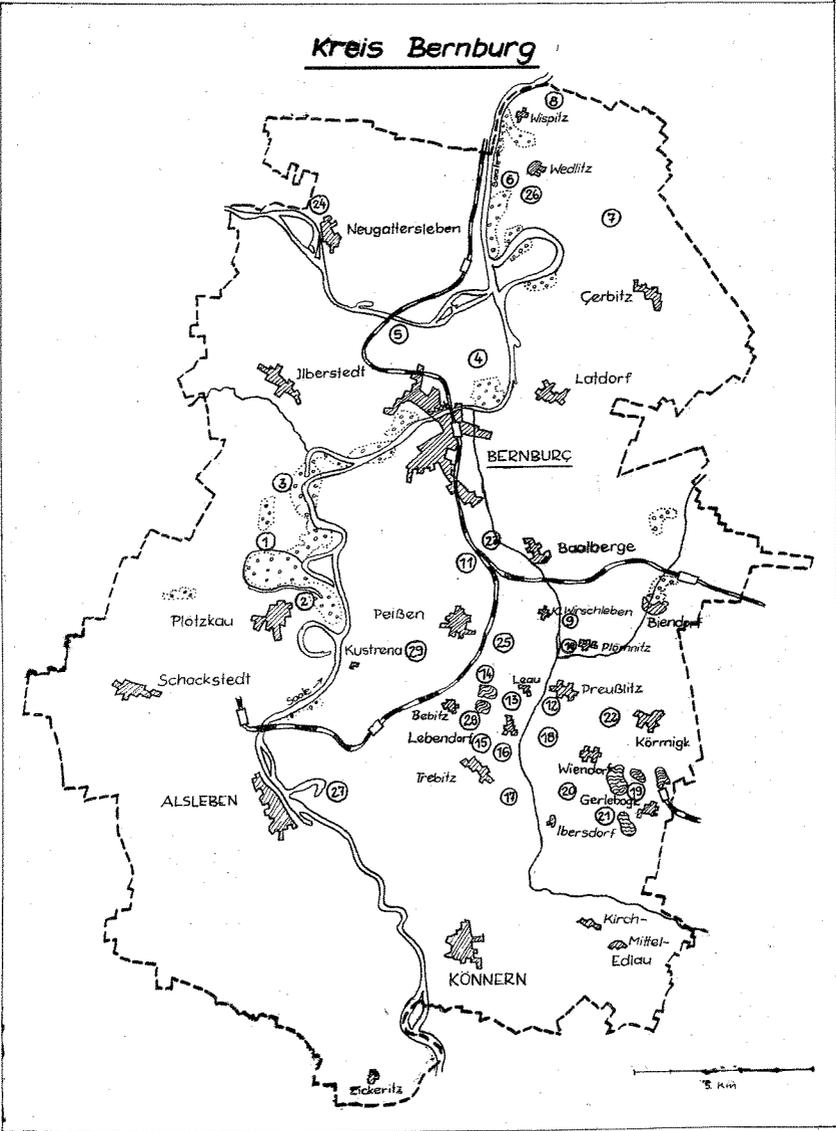
Saalealtwasser mit etwa 1 ha Phragmitesbestand und zahlreichen Korbweiden. Wechselnder Wasserstand, aber immer kleine vegetationsfreie Lachen. Umgeben von Auwald (grenzt an NSG „Auwald bei Plötzkau“).

1964: 19. 4. — balzendes Paar. 1965: o.K. 1966: 17. 4. — balzendes Paar; 8. 5. — M. balzt; 2. 7. — 3 juv. fliegen hinter beutetragendem W her. 1967: 28. 5. — Horst auf umgebrochenem Phragmites, weithin sichtbar, 7 Eier; 18. 6. und 5. 7. — 5 juv. 1968: 19. 3. — Paar im Gebiet; 6. 4. — W mit Nestbaumaterial; 30. 6. — 3 juv. fliegen beutetragendem W nach. 1969: 25. 5. — 2 M im Gebiet; Juni — ständig ein Paar anwesend; 20. 7. — W im Gebiet, Horst leer (geplündert?).

2. Alte Saale bei Plötzkau:

Saalealtwasser mit stellenweise 2–5 m breitem Phragmitessaum, etwa 20×50 m großer Phragmitesbestand in Höhe Obstplantage, wenig Typha. Große freie Wasserflächen. Wechselnder Wasserstand. Umgeben von Auwald (NSG „Auwald bei Plötzkau“), Obstplantage und Wiesen. Grenz westlich an den Ort Plötzkau.

1964: 19. 4. — Paar balzt; 3. 6. — 4 juv. + 3 Eier im Horst; 10. 6. — 5 juv. + 1 Ei; 12./13. 6. — 6 juv.; 14. 6.–12. 7. — 5 juv., diese später



flüge. 1965: 6. 4. — W im Revier; 16. 5. — W brütet; 19. 6. — Horst vom Hochwasser überflutet. Nach Angaben von Dorfbewohnern erfolgreiche Ersatzbrut in Ortsnähe. 1966 und 1967 kein BP. 1968 und 1969 o. K.

3. Strenge bei Aderstedt:
Saalealtwasser mit unbeständigem Phragmitesgürtel im Südteil, umgeben von Auwaldrest, Gärten, Sträuchern und Obstplantagen. NW Ortsgrenze.
1965: 19. 6. — Horst mit 3 Eiern vom Hochwasser überflutet. 1966: 11. 4. — Paar balzt; 24. 4. — M balzt; 24. 5. — M baut an Horst mit Gelege; 25. 5. — Gelege von Mensch geplündert. 1967: kein BP, kaum Rohr vorhanden. 1968: 29. 6. — Horst mit 3 juv. (etwa 2—3 Wochen alt). 1969: Mai — ständig ein Paar anwesend, im Juni verschwunden.
4. Bläss — (See) in Großer Aue bei Bernburg/Saale:
Saalealtwasser mit schütterem Typha- und kleinem Phragmitesbestand. Einzelne kleinere (etwa 10×10 m) Großseggenflecken. Umgeben von lichthem Laubwald und Feld. Wechselnder Wasserstand.
1966: Mai — Horst in Phragmites mit 6 Eiern von Mensch geplündert. 1967: Mai — Horst in Phragmites mit 1 Ei von Mensch geplündert; 9. 7. — Ersatzbrut in Großseggenbestand mit 1 juv. (etwa 6 Tage alt) und 1 Ei; 16. 7. — Horst mit beringtem Jungvogel von Mensch geplündert. 1968: 28. 4. — 2 M, 1 W balzend. 1969: o. K.
5. Bodealtwasser bei Altenburg:
2 kleine Altwasserreste W des Ortes (I etwa 20×15 m, II etwa 5×40 m; I östlich, II westlich Bahnlinie Bernburg—Nienburg) mit geschlossenem Phragmitesbestand. Meist nur im Frühjahr Wasser enthaltend. Umgeben von Wiese und Feld.
1966: 13. 8. — Horst in I mit kleinen Gewöllen und Kielresten, mauerndes M streicht ab. 1967: 27. 5. — Horst in I mit 2 zerbrochenen Eiern darunter (Raubtier?), BP aber anwesend (Beuteübergabe von M an W); neuer Horst in Teil II mit Ersatzgelege von Mensch geplündert. 1968: 7. 7. — Horst in Teil I mit 4 juv. (etwa 4 Wochen alt), am Horst schmarotzt Kleinsäuger (nach Fährte Bisamratte). 1969: o. K.
6. Alte Baggerlöcher am Nordrand der Sprohne bei Nienburg/Saale:
Über 2 ha groß, östlich der Saale gelegen, mit Phragmites, Typha und vielen Weiden bestanden. Südlich begrenzt von Auwald (NSG „Sprohne“), nördlich und östlich von Feld. Kleine freie Wasserflächen und Gräben.
1966: 25. 6. — M trägt Beute, W fliegt aus Rohr. Etwa 4 Wochen später flügte Jungvögel. 1967: 3. 6. — Horst mit 5 Eiern in Phragmites; 24. 6. — 5 juv. (1—6 Tage alt); 8. 7. — 5 juv. beringt. 1968 und 1969 o. K.
7. Sandgrube an „Alter Zerbster Straße“ nahe Dorfstelle Politz zwischen Zuchau und Wedlitz:
Knapp 1 ha große, nur noch gelegentlich ausgebeutete Sandgrube mit kleinen Phragmitesbeständen (max. 5×20 m), umgeben von Feld.
1966: erfolgreiche Brut mit 3 juv. (nach Angaben von Jägern). 1967: Juni — Horst mit 3 Eiern, W brütet; 8. 7. — Horst nach starken Regenfällen überflutet. 1968 und 1969 o. K.
8. Hechtsumpf bei Wispitz:
Entlang eines meterbreiten Grabens maximal 20 m breiter Phragmitesbestand. Untergrund meist trocken. 2 Stellen mit insgesamt etwa 1 ha Rohr.
1967: 3. 6. — Horst I mit 4 juv. und 1 Ei über trockenem Grund; 24. 6. — 4 juv. fast flügge; Horst II mit 3 juv. (etwa 2 Wochen alt). 1968: 16. 6. — 2 M, 1 W im Gebiet, Horst I mit 4 juv. (etwa 3 Wochen alt), Horst II nicht gefunden. 1969: o. K.

9. Fuhne bei Kleinwirschleben:
Rohrfeld (über 1 ha) zwischen Ort und Fuhne, durch Absenkung seit etwa 1950 entstanden. Reiner Phragmitesbestand und freie Wasserflächen. An Feld grenzend.
1964: 2. 8. — 1 M, 1 dj. auffliegend. 1965: 1. 8. — 1 M, 2 dj. auffliegend, 1 dj. verlüdert gefunden. 1966: 11. 6. — M balzt; 13. 7. — kein BP. 1967: 25. 6. — Horst in Sommerweizen, etwa 10 m neben Rohr. 1 Ei zerbrochen im Horst, 2. Ei etwa 8 m daneben. BP anwesend, W befliegt noch den Horst. 1968: April — Paar balzt, später kein BP. 1969: Mai — W fällt mit Niststoffen ein; 10. 8. — 2 dj. fliegen vom Horst, der jetzt über Trockenem steht, aber über etwa 50 cm tiefem Wasser angelegt war.
10. Fuhne bei Plömnitz:
Senkungsgebiet um Fuhne und Ziethemündung, über 5 ha Phragmites, wenig Typha, einzelne größere Wasserflächen. Wasserstand unmittelbar von Wasserführung der Fuhne und Ziethe abhängig. Grenzt an Ort und Feld. Seit 1967 Lachmöwenkolonie.
1964: 26. 4. — 1 Paar anwesend; 2. 8. — 1 M, 2 dj. im Gebiet. 1965: 13. 4. — 1 Paar balzt; 3. 7. — Horst nahe Ziethemündung mit 3 juv. (etwa 4 Wochen alt); 1. 8. — 1 W, 3 dj. anwesend. 1966: 11. 6. — Horst mit 3 Eiern und 2 juv. (2—3 Tage alt); 9. 7. — 3 juv. beringt; 21. 8. — 1 M, 3 beringte dj. während Dämmerung in Rohr eingefallen. 1967: Juni/Juli — Horst ohne Gelege, BP von Menschen, die in Nähe arbeiteten, vergrämt. 1968: 21. 6. — Horst mit 2 juv. (etwa 3 Wochen alt). 1969: 2 Horste — I über Wasser, 6. 7. — 3 juv. (etwa 3½ Wochen alt), II über trockenem Grund, 19. 7. — 2 juv. (etwa 5 Wochen alt).
11. Süßer Anger bei ehemaligem Vorwerk Zepzig:
Seit 1950 durch Absenkung entstanden und zunehmend verschilft. Seit 1965 ständig bis 1,5 m tiefes Gewässer. Überwiegend Phragmites, wenig Typha, breiter Seggensaum. Asche- und Abfallplatz des Kaliwerkes Bernburg-Friedenshall, dadurch zunehmend kleiner werdend.
1965: 19. 6. — Horst mit 4 juv. (etwa 3½ Wochen alt). 1966: 2. 4. — 1 Paar anwesend; 16. 6. — Horst mit 3 juv. (etwa 4 Wochen alt); 20. 7. — nur noch M anwesend. 1967: 15. 5. — 2 Horste und 2 komplette Paare (I mit 6 bebrüteten Eiern, II mit 1 Ei), Abstand der Horste etwa 25 m; 8. 6. — I wegen Baggerarbeiten auf Schutthalde verlassen, II 5 Eier; 25. 6. — II mit 5 juv. (2—5 Tage alt); 3. 7. — 5 juv. beringt. 1968: 27. 4. — Horst ohne Innenauskleidung; 18. 5. — mit 1 Ei, aber Horst verlassen infolge Baggerarbeiten auf Schutthalde in 10 m Entfernung; 14. 7. — Horst (Ersatzbrut) 30 m neben altem Horst in trockenem Rohrbestand mit 3 juv. (etwa 14—18 Tage alt). 1969: April/Mai — ständig Paar anwesend, Horstanfang an 2 Stellen, durch Meliorationsarbeiten gestört, vermutlich zur Fuhne (Platz 29) umgezogen.
12. „Die Fahrt“ bei Preußlitz:
Alte Tongrube unmittelbar am Ort, zur Hälfte verschilft (Phragmites, Typha, Seggen). Am Süd- und Ostrand etwa 20jähriger Pappelwald, westlich grenzen Wiesen an. Beständig mit Wasser gefüllt.
1965: Horst mit 3 juv. (Heidecke). 1966: 3. 7. — Horst mit 5 Eiern von Rabenvögeln (?) geplündert (Heidecke). 1967: Brutverdacht (Michalick). 1968: 23. 6. — W mit Beute in Rohr einfallend. 1969: o. K.
13. Grenzteich zwischen Lebendorf und Leau:
Vermutlich alter Erdfall nach Salzauslösung. Etwa 1 ha groß. Ständiges Gewässer mit Phragmites und kleiner freier Wasserfläche.

- 1966: 9. 7. — Horst mit 4 flüggen Jungvögeln. 1967: 8. 7. — 1 M, 2 dj. aus Rohr auffliegend. 1968: 23. 6. — Horst mit 4 fast flüggen Jungvögeln. 1969: 15. 6. — Horst I 1 juv. (etwa 3 Wochen alt), Horst II 4 Eier; 6. 7. — 4 juv. (2—3 Wochen alt).
14. Teiche und Tonlöcher am Flanschenwerk Bebitz:
2 größere, stark von Anglern und Badegästen besuchte Teiche mit bis 10 m breitem Phragmitessaum und 2 kleinere total verschilfte Tonstiche, die zugeschüttet werden, mit gemischtem Phragmites-Typha-Bestand. Bisher nur in letzteren Brutnachweis.
1963: Horst mit 3 juv. 1966: 23. 4. — 1 Paar balzt; 19. 5. — M trägt Beute, W brütet; 9. 7. — Horst mit 4 juv. (etwa 3 Wochen alt). 1967: kein BP. 1968: 23. 6. — Horst mit 2 juv. (etwa 18 Tage alt). 1969: 19. 7. — Horst I mit 2 flüggen und Horst II mit 3 juv. + 1 Ei (2¹/₂ bis 3¹/₂ Wochen alt).
15. Kuhteach bei Lebendorf:
Durch Braunkohlenabbau entstandener Teich (etwa 2 ha) mit Phragmites- und Typha-Bestand. Kleine freie Wasserfläche. Umgeben von Feld und Wiesen. Schuttabladeplatz.
1966: 26. 6. — Horst mit 3 Eiern; 9. 7. — 2 juv. (etwa 8 Tage alt). 1967: kein BP. 1968: 22. 6. — W mit Beute einfallend. 1969: 6. 7. — Horst mit 3 juv. (etwa 3 Wochen alt).
16. Amalienteich zwischen Bebitz-Trebitz-Lebendorf:
2 Teiche durch Braunkohlenabbau entstanden. Teil I mit größerer Wasserfläche und ausgedehntem Phragmitesbestand (etwa 100×200 m), Teil II 0,5 ha mit geschlossenem Phragmitesfeld. Zeitweise ohne freies Wasser. Halbkreisförmig von hohen Weiden umgeben.
1965: 12. 6. — Horst mit 7 Eiern, später zerstört (Mensch?). 1966: 26. 6. — Horst mit 4 juv.; 9. 7. — M wirft Beute über Horst rüttelnd ab. 1967: 4. 6. — Horst (II) mit 4 Eiern (1 Ei gepickt); 17. 6. — Horst (I) mit 2 faulen Eiern und 1 juv., Vollegelege 7 Eier (Rolle), Horst (II) 2 juv. und 1 Ei; Juli — 2. Horst in Teil II mit 4 flüggen Jungvögeln (Iberius). 1968: 22. 6. — Horst (II) mit 1 Ei und 2 juv. (etwa 3 Wochen alt). 2. Paar ständig über Teil I. 1969: 6. 7. — mindestens 2 W im Gebiet, keine Horstsuche möglich.
17. Trebitzer Anger:
Trockener Phragmitesbestand in feuchter Wiese (unter 0,5 ha), umgeben von Feld.
1966: Juni — Horst mit Resten von 2 Eiern. 1967: Mai — Horstbau von ortsansässigem Schäfer beobachtet; 4. 6. — kein BP im Gebiet. 1968 und 1969: o. K.
18. Wiesen- und Schachtteich bei Wiendorf:
Wiesenteich (I); natürliches Gewässer oder durch Absenkung entstanden (ca. 2 ha) mit ca. 1,5 ha Phragmitesbestand. Schachtteich (II) durch Braunkohlenabbau entstanden mit breitem Phragmitessaum (ca. 2 ha). NE Teil III mit trockenem Phragmitesbestand (ca. 1 ha). Umgeben von Wiesen und Feldern. Seit 2 Jahren an Teil II sich rasch ausdehnende Bungalowsiedlung. 1965: 23.—30. 5. — 2 Horste mit 4 und 6 Eiern in Teil III, später geplündert (Täter?); 26. 6. — 3. Horst mit 2 juv.; 4. 7. — 4. Horst (I) mit 3 juv.; 18. 7. — 4. Horst mit 1 juv. (ca. 2¹/₂ Wochen alt) und 1 totem juv. (ca. 8—10 Tage alt) angekröpft, Horst von Kühen freiget trampelt; 1. 8. — Horst leer; 17. 8. — 1 dj. über Rohr. 4. Horst vermutlich Ersatzbrut. 1966: 8. 5. — 3 Paare balzen; 18. 6. — Horst (I) mit 5 juv. (ca. 3¹/₂ Wochen alt), Horst (II) mit 5 juv. (ca. 2—3 Wochen alt). 1967: 4. 6. — 2 Horste mit 8 und 7

- Eiern in Teil I; 17. 6. — 3 Horste in Teil I mit 4 juv. (aus 8 Eiern), 5 juv. und 4 juv. + 1 Ei (aus 7 Eiern); 7. 7. — von Horst mit 7 Eiern nur 3 juv. fast flügge. 1968: 23. 6. — 2 Horste in Teil I mit 1 juv. (ca. 2 Wochen alt) + 1 faules Ei, 2 juv. (ca. 4 Wochen alt), Horst in Teil III 3 juv. (ca. 1—2 Wochen alt). 1969: 15. 6. — 2 Horste in I mit 2 und 3 Eiern 20 m voneinander entfernt, 2 M bringen Beute, 3. M kreist lange mit Beute hoch über II (Störung durch Bungalowsiedlung!). 6. 7. — Beide Horste sind geplündert (Täter unbekannt), auch 3. Paar fehlt.
19. NSG „Gerlebogker Teiche“:
 Durch Braunkohleabbau entstandene, jetzt bereits eutrophe flache Teiche mit ausgedehnten Phragmites- und kleineren Typhabeständen. In der unmittelbaren Umgebung einzelne verschilfte Tümpel. Wasserstand von Pumpkapazität der Tongrube in Gerlebogk abhängig. Horste stehen überwiegend im Südteil des Wiendorfer Teiches (Möwenkolonie) und im Cörmigker Teich.
 1963: 29. 6. — M fällt mit Beute im Südteil Wiendorfer Teich ein; 18. 7. — 2 juv. fliegen an gleicher Stelle auf (D. Heidecke). 1964: 26. 4. — 1 Paar balzt und vertreibt Schreiadler; 11. 6. — 2 M, 1 W am Cörmigker Teich, 2 Horstanfänge, später keine Brut nachzuweisen. 1965: 4. 4. — 1 Paar balzt über Cörmigker Teich; 24. 4. und 1. 5. — 2. Paar balzt über Wiendorfer Teich. 1966: 23. 4. und 8. 5. — 2 Paare balzen über Wiendorfer Teich. 1967: 27. 3. — 1 Paar balzt über Wiendorfer Teich (D. Heidecke); 23. 4. und 1. 5. — 1 Paar balzt wieder dort; 7. 7. — Horst mit 2 juv. und 1 Ei in Phragmites über 20 cm Wasser; 15. 7. — 2 juv. (ca. 3 Wochen alt), Ei verschwunden. 1968: 3. 6. — 2 Horste im Südteil des Wiendorfer Teiches mit je 3 Eiern; 8. 6. — 3. Horst mit 4 Eiern; 15. 6. — 1. Horst mit 2 juv. (2 und 3 Tage alt) und 1 faules Ei, 2. Gelege noch bebrütet; 29. 6. — 4. Horst im Cörmigker Teich, schon geplündert (Krähe oder Mensch), Reste von 2 Eiern. 3. Horst mit 3 juv. (ca. 10 Tage alt); 7. 7. — 1. Horst mit 2 juv., 2. Horst mit 3 juv. (alle Angaben von D. Heidecke). 1969: 15. 6. — 1 Paar im Südteil Wiendorfer Teich.
20. Kleine Feldtümpel zwischen Wiendorf und Ibersdorf:
 Kleine flache Tümpel inmitten der Feldflur, völlig mit Phragmites, Typha und Seggen zugewachsen (I = 80×60 m, II = 80×80 m), II von Weiden umgeben. Im Frühjahr meist über 1 m Wassertiefe, im Sommer oft trocken.
 1967: 7. 7. — Horst mit 3 juv. (ca. 2—3 Wochen alt), ältester mit zerstörtem linkem Auge. 1968: 13. 4. — 2 W fliegen aus I auf, später o. K. 1969: 15. 6. — 1 Paar in II, später keine Brut dort.
21. Tümpel im Feld zwischen Gerlebogk und Landstraße nach Könnern:
 Von hohen Weidenbüschen umgebener Tümpel, fast vollständig mit Typha und Phragmites zugewachsen, breiter Seggensaum. Größe ca. 1 ha.
 1966: 17. 6. — Horst mit 2 Eiern, davon 1 Zwergel (Sparei?) — 36×25 mm, vermutlich Ersatzbrut von Paar der Gerlebogker Teiche; 3. 7. — 3 Eier im Horst; 14. 8. — Horstumgebung von Kühen niedergetrampelt und Gelege geplündert. 1967: kein BP. 1968 und 1969: o. K.
22. Dreiselteich zwischen Preußnitz und Cörmigk:
 Gehört zum NSG „Gerlebogker Teiche“, liegt aber abseits (ca. 500 m) und durch eine leichte Bodenwelle getrennt von 19. Gleichfalls durch Braunkohlenabbau entstanden. Jetzt eutropher Teich mit breitem Phragmitessaum, an NW-Seite noch kleiner rohrarmer Tümpel. Um-

geben von ca. 20jährigem Pappelbestand, alten Fabrikgebäuden (jetzt teilweise als Wohnhäuser genutzt) und neuerrichteten Bungalows. 1964: 26. 4. — 1 Paar balzt. 1965: 4. 5. — 1 M balzt. 1966: 1. 4. — 1 W umherfliegend. 1967: 7. 7. — 1 M mit Beute (erwachsener Hamster) überfliegt Südteil, ohne einzufallen (Horst wo?). 1968: Mai — Horst im kleinen Tümpel (Brut?), 2. Paar vermutlich im Rohr nistend nach Angaben von Anwohnern. 1969: o. K.

23. Rohrfliegen an Fuhne südlich Bernburg-Roschwitz:

Etwa 1 ha großer, wechselnd dichter Phragmitesbestand, zumeist ohne oder wenig freies Wasser. Umgebung 1969 intensiv melioriert. 1966: 1. 5. — aus wenigen Rohrhalmen und dünnen Ästen bestehende, vom M als Kröpf- und Ruheplatz benutzte Plattform in hohem Rohr, keine Brut. 1969: 15. 6. — erstmalig Horst in diesem Rohrstreifen mit 4 Eiern; 6. 7. — 4 juv. (ca. 8—16 Tage alt). Wahrscheinlich ist es das an Platz 11 vergräzte Paar.

Neben diesen 23 Stellen, an denen in den vergangenen Jahren Rohrweihen gebrütet haben oder einen Brutversuch unternahmen, seien noch 6 weitere erwähnt, an denen bei Kontrollen nie oder nur gelegentlich Weihen gesehen wurden, aber nie ein Brutversuch nachgewiesen werden konnte. Bei der raschen Veränderlichkeit dieser kleinen Biotope und der unvorhersehbaren Brutplatzwahl der Rohrweihen sollten sie in die Kategorie der möglichen Brutplätze oder wenigstens der überprüfungsbedürftigen Stellen einbezogen werden:

24. Bodeniederung zwischen Neugattersleben und Löbnitz.
25. Tonlöcher westlich Leau um Bahnlinie Bernburg-Könnern.
26. Tonlöcher an Straße südlich Wedlitz und um Wedlitzer Mühle.
27. Alte Saale bei Alsleben (genauer Zweihäuser).
28. Alte Sandgrube östlich Bebitz.
29. „Der Krenz“ (feuchte Wiesen) zwischen Peißen und Kustrena.

Bruten außerhalb von Rohrbeständen:

Der Horst im Sommerweizen bei Kleinwirschleben 1967 lag so nahe (ca. 10 m) am Platz 9, daß er dort auch eingetragen wurde. Eine eindeutige Erklärung aber kann ich nicht geben, weshalb das dortige Paar bei Vorhandensein von reichlich Rohr neben diesem in das Getreide gebaut hatte. Auf alle Fälle war ein größerer Abstand zum Ort erreicht. Vielleicht war die tolerierbare Entfernung zu dieser menschlichen Siedlung im ortsnahen Rohrfeld nicht mehr gegeben, denn die Rohrweihen-Weibchen scheinen beim Anflug zum Horst sehr vorsichtig und empfindlich zu sein, auf jeden Fall mehr als die Männchen. Darin sehe ich auch die Ursache des Fehlschlagens vieler Bruten bei Störungen in Horstnähe während des Brütens oder bei Vorhandensein kleiner Junger: das Männchen schleppt zwar Beute heran, gibt sie an das Weibchen ab oder trägt sie selbst auf den Horst, aber das Weibchen fliegt nicht (kann nicht!) an, um zu brüten oder die kleinen Jungen zu hudern und zu atzen.

Bruten im Getreide im eigentlichen Sinne (H. KIRCHNER 1961, J. WIEBKE 1968) und in Wiesen ohne Rohr- oder Seggenvorkommen wurden 1968 2 nachgewiesen. Der eine Horst stand in einem Roggenfeld unmittelbar an der Grenze zu einem Schlag Wintergerste in der Zechlitzer Mark, südöstlich von Bernburg, nahe der Fuhne bei Bernburg-Roschwitz: 27. 4. — 1 Paar balzt; 18. 5. — Horst mit 3 Eiern ausgemäht, W brütet auf völlig freiliegendem, aber unbeschädigtem Horst weiter; 26. 5. — Feld umgepflügt, Horst verschwunden.

Der andere Horst befand sich an einem Entwässerungsgraben der mit Sauergräsern und wenigen Phragmiteshalmen bewachsenen feuchten Wiese am Horngraben östlich Cörmigk: 23. 6. — Horst ohne Innenauskleidung gefunden, Paar baut noch, später wegen Zeitmangels keine Kontrolle, ob eine Brut stattfand.

Die Standorte der Horste und das Baumaterial:

Von den 75 (A) direkt kontrollierten Horsten standen 61 in Altrhor (Phragmites) über Wasser oder waren zur Brutzeit über Wasser errichtet worden, welches aber während der Brutperiode verschwand. Die Wassertiefe betrug wenige bis maximal 120 cm, durchschnittlich etwa 50 cm; 7 Horste wurden in primär trockenen Phragmitesbeständen gefunden, 3 in Getreidefeldern oder Wiese (s. oben). 3 Horste standen in einem Mischbestand von Phragmites und Typha über Wasser und ein weiterer in einem Großsimnsfeld (*Scirpus lacustris* L.) von 1,5—2 m Vegetationshöhe über 30 cm tiefem Wasser.

Baumaterial für die Horste waren überwiegend trockene Phragmites- und Typhahalme, daneben andere trockene und verholzte Stauden, selten Äste von Birke, Weide, Erle, häufiger schon Pappel, die alle aufgegeben und nicht abgebrochen worden waren.

Am Bau beteiligten sich häufig beide Partner, wobei das Weibchen den höheren Arbeitsanteil hatte. Nicht selten sah ich auch nur das Weibchen mit Niststoffen anfliegen. Die Innenauskleidung der Horstmulde, zumeist mit zarterem Material wie Quecke, Klee und Gras, schien ausschließlich vom Weibchen besorgt zu werden. Fast an jedem Horst wurden während der Brutperiode noch Halme eingetragen, ganz besonders intensiv aber während des letzten Drittels der Jungenaufzucht, bei wenigen schon kurz nach dem Schlüpfen. Dabei handelte es sich in der Regel um frisch gemähtes Gras, Getreide oder Klee, das aus der unmittelbaren Horstplatzumgebung stammte und stets nur vom Weibchen herangeschleppt wurde. Effektiv wurde dadurch dem Absinken des zumeist wenig tragfähigen Horstes infolge Zunahme dessen Gesamtgewichtes durch die größer werdenden Jungen entgegengewirkt. Instinktiv dürfte das aber wohl kaum so festgelegt sein. Eher handelt es sich um die gleiche Verhaltensweise wie bei auf Bäumen horstenden Greifvögeln, die grünbelaubte Äste u. ä. auf den Horst legen, also ein atavistisches Verhalten. Bei Rohrweihen konnte ich aber auch mehrfach beobachten, wie die Alten das obige Material auch an die außerhalb des Nestes gelegenen Sitzplätze der noch nicht völlig flugfähigen Jungen brachten. Sogar an Horsten, die von vornherein nicht über Wasser angelegt waren, wurde Gras und Getreide eingetragen oder es fand sich auf den bevorzugten Ruheplätzen der noch nicht flüggen Jungvögel in Horstnähe. Zu solchen Stellen führten vom Horst aus Pfade und in ihrer Nähe lagen häufig Fraßreste.

Gelegestärke und Bruterfolg:

Von 24 der 75 Bruten kann die Größe des Geleges und der Zeitpunkt ihrer Ablage nach Dekaden angegeben werden. Ich habe während der Brutzeit in der Regel den Horst nicht aufgesucht, um die unvermeidbare Schneise im Rohr nicht zu breit werden zu lassen, da sie Menschen mit schlechter Absicht oder aus Neugierde, aber auch Raubtieren (Fuchs, Hund) den Weg zum Horst leicht finden läßt.

Tabelle 2

Dekade	April		Mai			Juni			
	II	III	I	II	III	I	II	III	
	—	5/4	7/5	7/5	5/5	3/2	3/—	—	
	—	6/—	5/3	7/3	5/5	4/4	—	—	
Voll- gelege/ flügge	—	—	4/2	3/2	3/2	—	—	—	
	—	—	7/1	4/3	3/3	—	—	—	
	—	—	8/4	4/3	4/4	—	—	—	
Junge	—	—	3/2	—	3/—	—	—	—	
	—	—	3/—	—	2/—	—	—	—	
Summe Horst- zahl	—	11/4	37/17	25/16	25/19	7/6	3/—	—	108/62
Reprod. Index	—	2	7	5	7	2	1	—	24
	—	0,36	0,46	0,64	0,76	0,86	—	—	0,57

Die 24 Vollgelege bestanden aus:

1×8, 4×7, 1×6, 4×5, 5×4, 8×3, 1×2, insgesamt 108 Eiern.

Der Mittelwert beträgt in dieser Gruppe 4,5 Eier pro Horst, was großzügig aufgerundet eben ein 5er Gelege ergäbe. 5 von diesen Horsten (20,8 Prozent) mit 17 Eiern (15,7 Prozent) wurden geplündert oder aus nicht erkennbaren Gründen vom Brutpaar verlassen. In den 19 anderen Horsten mit 91 Eiern wurden 4×5, 4×4, 5×3, 5×2, 1×1, insgesamt 62 junge Rohrweihen flügge. Diese Ziffer (62) entspricht nicht der Anzahl der tatsächlich geschlüpften Jungen. Sie müßte geschätzt werden, denn zum Schlupftermin wurde in der Regel nicht am Horst kontrolliert, sondern frühestens bei einem Alter von 1—2 Wochen. In dieser Zeitspanne gestorbene oder sonstwie abhanden gekommene Jungvögel wurden also nicht erfaßt. Aus wenigen beobachteten Vorkommnissen darf aber geschlossen werden, daß die Sterblichkeit gerade in diesen ersten Tagen und Wochen nach dem Schlüpfen besonders hoch ist. Vor allem galt das für Horstplätze, an denen häufig gestört und das Weibchen dadurch an der Ausübung der Brutpflege behindert wurde. Aufgegebene Gelege ohne äußere Ursache bemerkte ich mehrmals bei Paaren, die spät mit der Brut begonnen hatten und bei denen in der Regel das Weibchen jung, vielleicht gerade im 2. Lebensjahr war. Häufig aber schien es das große mehrtägige Intervall zwischen den Schlupftagen und der dadurch verursachte Wachstumsverzögerung zu sein, was besonders bei hoher Gelegezahl dem oder den noch schwachen Jüngeren infolge Verdrängung vom fütternden Weibchen durch die älteren Geschwister oder deren Aggressivität gegenüber den Jüngeren keine Lebenschance ließ (siehe unten).

Der tatsächliche Bruterfolg mit 62 flüggen Jungvögeln bezogen auf die Gesamtzahl 108 der 24 kontrollierten Gelege deckt auf, daß nur aus wenig mehr als der Hälfte (57,4 Prozent) der gelegten Eier flügge Rohrweihen hervorgingen: Reproduktionsindex = Zahl flügger Junge : Zahl gelegter Eier = 0,57. Der biologisch mögliche Bruterfolg kann aufgezeigt werden durch Abzug der vor dem Schlupftermin verlorengegangenen Eier von der Summe aller Vollgelege. Dieser mögliche Bruterfolg wurde mit 67 Prozent errechnet. Etwa ein Drittel aller gelegten Eier waren also unbefruchtet, ohne normale Entwicklung des Keimlings oder gingen durch äußere Umstände (Horstplünderung) verloren. Taube Eier wurden mehrmals vom brütenden Weibchen aus dem Horst geworfen oder zerdrückt, nach dem Schlüpfen der anderen Eier aber auch häufig von den

heranwachsenden Jungen zertreten. Bei den meisten großen, aber auch kleineren Gelegen, starben die Kleinen in 1 oder 2 Eiern kurz vor dem Schlüpfen ab, da das Weibchen durch die schon vorhandenen, pflegebedürftigen Jungten vom Bebrüten der restlichen Eier abgehalten wurde. Etwa 10 Prozent der Verluste gehen zu Lasten der Jungensterblichkeit im Horst.

An 33 weiteren Horsten wurden, ohne daß die Stärke der Vollgelege bekannt war, 5×5 , 8×4 , 8×3 , 9×2 , 3×1 , insgesamt 102 Junge gefunden, von denen 99 ausflogen. Auf diesen Horsten fand ich übrigens nur noch 4 taube Eier.

Aus 52 Brutten, die nicht gestört worden waren, flogen insgesamt 163 junge Rohrweihen aus. Das sind 3,1 (rund 3) Junge pro Horst; bezogen auf alle Paare, die einen Brutversuch unternahmen, ergeben sich aber nur 2,3 Junge pro Paar. Diese Zahl dürfte aber schon sehr nahe an der für die Erhaltung des Bestandes unbedingt notwendigen Nachwuchsquote (Minimalquote) liegen. 23 Gelege oder die Jungen dieser Horste wurden geplündert oder gingen anderswie verloren — das sind 30,6 Prozent, fast ein Drittel aller Brutversuche.

Die Horstabstände zwischen den einzelnen Paaren an Plätzen mit mindestens 2, aber auch mehr Brutpaaren können sehr gering sein. Die Verhältnisse im Kreise Bernburg lieferten hierzu einige Beispiele, und das oft bei sehr geringen Ausmaßen vieler Rohrbestände. Immerhin standen die Horste im Wiesenteich bei Wiendorf (18) 1968 nur 30 m, am Süßen Anger bei Zepzig (11) ebenfalls 1968 nur 25 m voneinander entfernt. 1969 betrug wieder am Wiesenteich der Horstabstand nur 20 m, am Grenzteich bei Lebendorf (13) 50 m und am Flanschenwerk bei Bebitz (14) 80 m. An allen diesen nahe beieinander gelegenen Horsten zeigte sich aber ein deutlicher Unterschied in der Brutphase, mitunter bis zu 3 Wochen.

Mehrmals glaubte ich an solchen Stellen auf ein bi- oder gar polygames Männchen gestoßen zu sein, aber intensive Beobachtung deckte sehr bald auf, daß in allen Fällen vollständige Paare vorhanden waren. Mehrmals hatte ich sogar den Eindruck, daß das mit Nahrung heranfliegende Männchen sehr wohl sein Weibchen erkannte und dieses gezielt ansteuerte oder das bettelnde fremde Weibchen vertrieb und gelegentlich auch einmal bei harter Bedrängnis vor diesem flüchtete. Niemals habe ich gesehen, daß ein Männchen die Beute an das Weibchen seines Nachbarn abgab oder auf dessen Horst ablegte. Polygamie wie sie O. HILDÉN und P. KALINAINEN 1966, G. SACH 1967, W. BERG und A. STIEFEL 1968 nachgewiesen zu haben glauben oder vermuten, konnte ich selbst bei großer Horstdichte bisher nicht entdecken.

Zur Brutdauer können keine ausreichenden Daten mitgeteilt werden. Nach einzelnen unzureichenden Beobachtungen darf aber vermutet werden, daß sie sehr um die in der Literatur vermerkte Zeit variiert (31 bis 35 Tage).

Nestlingszeit:

Die Aufzuchtdauer beträgt mindestens 5 Wochen, wobei die Jungenzahl und auch große Schlupfintervalle keine wesentliche, hingegen Fütterungsfrequenz und Ergiebigkeit der Beute die entscheidende Bedeutung für die Länge der Aufzuchtperiode und den Zeitpunkt des Ausfliegens haben. Eben flügge Rohrweihen notierte ich an 34 Horsten entweder nach mehrmaliger Kontrolle am Ende der Nestlingszeit in Horstnähe oder durch das Feststellen fliegend flüchtender Jungvögel beim Besuch am Horst. Das Besondere in der Kinderstube der Rohrweihen ist der

Einbezug der Horstumgebung in die Aktionssphäre der noch nicht flüggen Jungen, ähnlich dem Ästlingsstadium der auf Bäumen nistenden Greifvögel, indem sie auf Schilfbülten klettern oder Gänge zu Sitzplätzen außerhalb des Horstes treten. An heißen Tagen traf ich schon mehrwöchige Junge bis zum Bauch im Wasser stehend an.

Häufige Störungen führten immer zum vorzeitigen Verlassen des Brutplatzes nach dem Flüggewerden. In ruhigen Revieren dauerte die Bindung an den Horst und dessen Umgebung häufig aber nicht immer länger. Der Horst diente dann in der Regel als Ort der Beuteablage für die Alten und als Kröpfstelle für die Jungen.

Im Untersuchungsgebiet flogen in den Kontrolljahren die ersten Jungen am 23. 6. 1968, die letzten am 9. 8. 1966, die Mehrzahl im Juli mit einem Maximum in der ersten Julidekade aus.

Tabelle 3

	Juni		Juli			August		
Dekade	II	III	I	II	III	I	II	
Horste	./.	3	13	9	8	5	./.	mit flüggen Jungen (n = 38)

Die Jungenaufzucht an mehreren Horsten hätte sicher bis weit in den August gedauert, aber sie wurden verlassen oder geplündert. Besonders das Austrocknen kleiner rohrbestandener Tümpel im Juni und Juli leistete Nesträubern aller Art Vorschub, trockenem Fußes an die Brutstätten heranzukommen.

Ankunft, Abzug und Durchzug:

Die Erstbeobachtungen sind in der Mehrzahl die Ankunftsdaten einzelner oder schon verpaarter Weihen am späteren Brutplatz. Der Durchzug im Frühjahr vollzog sich stets recht unauffällig. Nur an den einzelnen Brutplätzen wechselte die Zahl der Anwesenden mitunter täglich, und man war öfter nicht imstande zu erkennen, ob ein Paar den Platz wieder geräumt hatte oder ob es sich um Vögel handelte, welche einen Horstplatz suchten und sich zwischen ein schon fest verbundenes Paar drängten. Nach den vorliegenden Beobachtungen erscheint es sicher, daß häufig die Brutplätze von beiden Partnern gleichzeitig (als Paar) besetzt werden. Dabei fiel auf, daß wenn das Paar nicht gerade balzte, das Männchen Flüge in die weitere Umgebung des Horstplatzes — das spätere Jagdrevier — unternahm, während das Weibchen sich nicht allzu fern vom späteren Brutplatz aufhielt und daher allein gesehen wurde.

Datum	Anzahl	Ort	Beobachter
31. 3. 65	1,1	Wiendorfer Teich	K. Zappe
3. 4. 65	1,0	Bode bei Altenburg	D. Mißbach
1. 4. 66	0,1	Dreiselteich	K. Zappe
2. 4. 66	1,1	Süßer Anger	D. Mißbach
27. 3. 67	1,1	Wiendorfer Teich	D. Heidecke
19. 3. 68	1,1	Münzengraben	K. Zappe
29. 3. 68	0,1	Fuhne bei Plömnitz	D. Mißbach

Vor dem 15. 3. wurden bisher keine Rohrweihen im Untersuchungsgebiet wahrgenommen. Bis weit in den April wechselte besonders die Zahl der Männchen an manchen Stellen beträchtlich, was für 1967 von der Fuhne

bei Plömnitz kurz dargestellt werden soll: 12. 4. — 2 M balzen; 15. 4. — 3 M und 1 W balzen; 29. 4. — 1 Paar balzt und später wurde auch nur noch 1 Paar gesehen, auch nur 1 Horst gefunden.

Nach dem Flüggewerden verließen manche Familien nach wenigen Tagen den Rohrbestand, in dem sie bisher gelebt hatten und verschwanden völlig aus dem Gebiet oder hielten sich auf nahen, bereits abgeernteten Feldern auf. Nur zum Übernachten gingen sie noch ins Rohr. Dabei war bemerkenswert, daß es nicht selten die vollständige Jungenschar mit dem alten Männchen war, während das Weibchen fehlte. Zwei Wochen nach dem Ausfliegen fand ich in der Regel alle Brutplätze von den Weihen verlassen.

Der Zugbeginn im August war nie abrupt. Er entwickelte sich aus dem zunächst ungerichteten Verstreichen in nahrungsgünstige Gebiete (siehe Wiederfund 4), um ab Mitte August deutlich richtungsorientiert und streckenförderlich zu sein. Bis in die erste Septemberdekade aber konnte ich junge hiesige Rohrweihen noch in der Nähe (Umkreis mit Radius 50 km) des Brutplatzes antreffen. Um die Monatswende und in der ersten Septemberdekade lag der Höhepunkt des Durchzuges im Kreise. Danach zogen nur noch wenige durch, und es waren am häufigsten Jungvögel, welche als letzte gesehen wurden. Einige Daten seien aufgezählt:

Datum	Anzahl	Ort	Beobachter
20. 10. 63	ad. W oder dj.	Wiendorfer Teiche	
24. 9. 64	1 dj.	Fuhne bei Bernburg	
2. 10. 66	1 ad. W	Fuhne bei Plömnitz	alle Autor
8. 10. 67	1 dj.	Bernburg-Roschwitz	
28. 9. 69	1 dj. W	Gerlebogker Teiche	

Sicher nichtbrütende Rohrweihen oder Übersommerer konnten erstmals 1969 im Kreis Bernburg — wie zuvor schon andernorts — nachgewiesen werden: am 19. 7. 69 hielten sich 5 Weihen — 4 W und 1 M — auf den Feldern um den Süßen Anger auf, der in diesem Jahre kein Brutpaar hatte, ohne daß Paarbindung oder Intention zum Horstbau bemerkt wurden. Alle 5 mauserten im Gegensatz zu den noch mit der Brutpflege beschäftigten sehr stark. Die Weibchen schienen nach dem Gefiederzustand im 2. Lebensjahr zu sein. Das Männchen trug ein mehrjähriges Alterskleid.

Gesellschaftliches Übernachten während des Wegzuges (B. FRÖDE 1968) konnte in größerer Zahl noch nicht beobachtet werden.

Einmalig blieb auch bisher die Winterbeobachtung eines alten Weibchens vom 6. 1. 68 bei Plötzkau (K. Zappe).

Beringung und bisherige Wiederfunde:

Von den 163 flüggen Rohrweihen der Kontrolljahre wurden 122 (1964 — 5, 1965 — 10, 1966 — 26, 1967 — 37, 1968 — 23, 1969 — 21) vom Autor und 12 von der Vogelschutzstation Steckby beringt. Bis zum 30. 6. 69 waren 4 zurückgemeldet:

1. Hi 3 08 065 o: nj. 3. 7. 67 Zepzig bei Bernburg/Saale + tot, in Verwesung gefunden 10. 5. 68 zwischen Oschersleben und Wulferstedt. 50 km NW.
2. Hi 3 04 013 o: nj. 18. 6. 66 Wiendorf (51.43 N 11.48 E), Kreis Bernburg + geschossen 15. 1. 67 Puebla del Rio (37.16 N 6.04 W), Sevilla, Spanien. 2110 km SW.

3. Hi 3 01 821 o: nj. 19. 6. 65 Zepzig (51.46 N 11.46 E) bei Bernburg/Saale. + geschossen 22. 12. 65 La Puebla (39.46 N 3.01 E), Mallorca, Spanien. 1460 km SW-SSW.
4. Hi 3 04 901 o: nj. 16. 6. 66 Zepzig bei Bernburg/Saale. + geschossen 3. 9. 66 Grüner Teich bei Calbe/Saale. 20 km N.

Wiederfund 4 belegt das nicht richtungsgebundene, offenbar der Suche nach günstigen Nahrungsgebieten dienende Streuen der Jungvögel (auch der Alten?) in den ersten 2—(3) Monaten nach dem Ausfliegen.

Die beiden Spanienfunde weisen auf das Winterquartier hin. Fund 2 ist übrigens der erste sichere Januarfund einer in Deutschland beringten Rohrweihe. Auch die auf Mallorca nachgewiesene Weihe stellt eine Rarität dar, ist sie doch der erst 2. Nachweis einer beringten deutschen Rohrweihe auf den Balearen. Ausgedehnter Flug über die offene See (G. HAAS 1954) ist damit auch für Jungvögel aus diesem Gebiet belegt.

Der Verbleib der Jungen am Ende ihres ersten und Anfang des 2. Lebensjahres, zur Brutzeit also, ist von besonderem Interesse. Wiederfunden aus der unmittelbaren Nähe des Geburtsortes stehen solche aus den Mittelmeerländern und den südlichen wie nördlichen Anliegerstaaten des Ärmelkanals gegenüber (D. MISSBACH 1969). Da mit zunehmendem Lebensalter die Wiederfunde zur Brutzeit immer näher an den Geburtsort heranrücken und sich das Verhältnis geburtsortferner Rückmeldungen zu geburtsortnahen Funden zur Brutzeit eindeutig zugunsten letzterer verschiebt (G. HAAS 1954), könnten Funde einjähriger in der Nähe ihres Geburtsortes für Ansiedlung und Brutfähigkeit dieser im 2. Lebensjahr sprechen. Weibchen sollen ja nicht selten am Ende des ersten Lebensjahres bereits geschlechtsreif sein (G. NIETHAMMER 1938, H. WEIS 1923). Späte Bruten, wie ich sie aufführte und die sicher keine Ersatzbruten waren, könnten mit dieser Hypothese erklärbar werden, bedürfen aber noch des exakten Nachweises mittels markierter Tiere.

Nahrung der Rohrweihen im Kreise Bernburg:

Die Feststellung der Beute bereitet im Vergleich zu anderen Greifvögeln bekannterweise erhebliche Schwierigkeiten. Das trifft besonders für die quantitative Erfassung der Nahrung zu, vor allem die Erfassung der Beutetiere pro Paar während der Jungenaufzucht. Der größte Teil der Nahrungsreste fällt eben buchstäblich ins Wasser. Zusätzliche Angaben können durch Beobachtung aus einem Versteck in Horstnähe gewonnen werden, besonders von Beutetieren, deren Reste kaum auf dem Horst gefunden werden oder in Gewöllern erscheinen (Mäuse, Frösche, Jungvögel).

Von Zeiten außerhalb der Brutperiode dürften überhaupt nur Untersuchungen des Mageninhaltes und Beobachtungen beim Beuteerwerb eine Auskunft erwarten lassen, die wiederum aber auch nur eine Momentaufnahme darstellen könnten.

Für die Beuteliste notierte und bestimmte ich den Inhalt von Gewöllern (Knochen, Haare, Federn), die Beutereste und Rupfungen auf dem Horst und an den Ruheplätzen der Altvögel — meist des Weibchens — auf Kopfweiden, Bisamburgen oder anderen Plätzen im Wasser und Sitzplätzen über trockenen Stellen. Die Liste bleibt aber trotz intensiver Suche klein. Häufig waren die Horste frei von Nahrungsresten, wie abgefegt, oder dieselben waren von eingetragenen Niststoffen zugedeckt. Es soll deshalb das Ergebnis der Nahrungskontrollen zusammengefaßt mit dem der Horste des Bezirkes Magdeburg an anderer Stelle mitgeteilt werden. Hier nur einige Vorgriffe darauf: Hauptbeutetier der Rohrweihe

im Kreise Bernburg und im Mittelbe-Börde-Gebiet überhaupt sind nach der Häufigkeit ihres Nachweises geordnet Hamster, Feldmaus, Jungvögel in Feldern brütender Singvögel (Feldlerche, Goldammer) und Frösche. Junghasen fand ich gelegentlich im April und Mai als Beute auf den Horsten, später kaum noch. Sie waren stets höchstens 1 Woche alt. Stockenten konnten bisher überhaupt nicht als Beute nachgewiesen werden, ebenso Fasan und Rebhuhn. Der Schaden an jagdbarem Wild ist also in unserem Gebiet völlig bedeutungslos. Ein nur geringer Rallenanteil (Bläßralle) in der Beutelliste unterstreicht die schon nach den obigen Befunden deutlich gewordene Tatsache, daß die Rohrweihen bei uns fast ausschließlich auf den landwirtschaftlich genutzten Flächen ihre Nahrung suchen. Hamster und Feldmaus scheinen hier die Grundlage ihres guten Brutbestandes zu sein. Sie erfüllen in der baumarmen Landschaft die Aufgabe des bei uns zur Brutzeit relativ selteneren Mäusebussards. Eine Abhängigkeit der Gelegestärke und Aufzuchtquote von diesem Nahrungsangebot kann — wie bei Turmfalk und Mäusebussard beispielsweise — vermutet werden, spielt aber sicher nicht die Rolle wie das Wetter während Brut und Jungenaufzucht. Während Regenperioden schien das Jagdglück des Männchens oft gering zu sein und das Weibchen verließ dann das Gelege, um selbst Beute zu schlagen. Zum Beweis allerdings, daß die Schlüpftrate nach solchen Zeiten geringer war, reichte das bisherige Untersuchungsmaterial noch nicht aus. Das Ergebnis der Stichprobe nach dem regenreichen Mai 1969 könnte ein eindeutiger Fakt in dieser Richtung sein, waren doch aus Gelegen, die in der letzten Maidekade geschlüpft waren, nur wenige (1—2) Junge hervorgegangen, bei im Juni ausgefallenen jedoch annähernd normale Jungenzahlen zu beobachten. Auch wurden mehrere Plätze 1969 vorzeitig und sicher nicht durch menschliche Störungen vom Brutpaar verlassen (Plätze 1, 3, 13, 20). Deutlicher war die Wirkung des Nahrungsmangels während der Jungenaufzucht erkennbar, vor allem an Horsten mit ungleich alten Jungen. Die kleineren wurden dann von den Älteren bei der Fütterung beiseite gedrängt und vom Weibchen nicht mehr gefüttert. Nicht selten sah ich die älteren Geschwister auf ihren jüngeren hocken und gelegentlich mit den Schnäbeln nach den Köpfen dieser hacken, die dann kläglich schrien. Auf solche Weise immer matter und regloser geworden, wurden sie schließlich vom Weibchen (in einem beobachteten Falle), in der Regel aber immer von einem schon selbständig kröpfenden Geschwister als Nahrung angesehen und verzehrt. Es handelt sich also um eine Form des Kannibalismus, die dem beim Schreiadler nicht unähnlich ist. Da die Aktivität hierbei immer von den Geschwistern ausgeht, stünde sie als Kainismus (Töten unter Geschwistern) dem Kronismus (Töten der Jungen durch die Eltern) gegenüber.

Einige Male aber konnte ich auch nachweisen, daß wenn das Weibchen beim Hudern überrascht wurde, es durch hastigen Abflug vom Horst ein kleines Junges mitriß, welches dann oft auf dem Horstrand landete. Gelangte es aus eigener Kraft nicht mehr in die Nestmulde zu den Geschwistern, war es verloren, wurde als abgelegte Beute betrachtet und vom Weibchen verfüttert.

Feinde:

Rohrweihen wurden in vergangenen Jahrzehnten bedingungslos verfolgt. Am Horst waren sie leicht zu erlegen, ihre Horste aber nicht immer ohne Mühe zu erreichen, so daß Bruten in ausgedehnten und verrufenen (auch das spielte eine Rolle!) Sumpfbereichen und Röhrichtern, wo Brut-

und Jagdgebiet in seiner größten Ausdehnung zusammenfielen, eine Chance zum Ausfliegen der Jungen hatten. Ein Gebiet — wie das vorgestellte — mit nur kleinen Rohrflächen bot also damals wenig Gelegenheit zum erfolgreichen Brüten. Seitdem ist aber durch Gesetzgebung und Haltung der Jäger gegenüber den Greifvögeln ein Wandel zu beobachten. Der Jäger bedeutet heute nicht mehr die größte Gefahr für sie und ihre Brut. Häufig erhielt ich sogar Hinweise von ihnen auf mir noch unbekannte Brutplätze. Diese günstigen Beobachtungen bedeuten aber keinesfalls, daß nicht noch manche falsche Meinung besteht oder viele Beobachtungen falsch gedeutet werden. Die Rohrweihe hat wie alle Weihen die Gewohnheit, Angriffe gegen Tiere zu wagen, die sie nie überwältigen könnte und was auch nie zum Schaden der Angegriffenen führte. Ungenaue Beobachter zählen das schon als erfolgreiche Jagd und tragen es nach. Mehrfach sah ich Häsinnen und Bläßrallen, die Junge führten, sich der anfliegenden Weihe entgegenstürzen und sie vertreiben.

Eine ernste Gefahr für die Bruten im Untersuchungsgebiet bedeuten Angler, die unbewußt stundenlang nahe bei einem Horst standen oder in Horstnähe das Rohr niedertrampelten, aber ebenso die zunehmende Verbauung der Gewässer mit Bungalows und die Müllablage.

Bagger-, Meliorations- und Feldarbeiten, auch weidendes Vieh führten direkt und indirekt zum Verlust manchen Horstes in den Kontrolljahren. Nach wie vor jedoch waren es Horstplünderungen von Menschen, aber auch Krähen und Raubtieren, die viele Brutversuche zunichte machten. Einmal wurde sogar ein beringter Jungvogel von Menschenhand beseitigt.

Die hohe Zahl der Abschüsse im Durchzugsgebiet und Winterquartier, die relativ niedrige Zahl flügge gewordener Jungvögel pro Brutversuch und die reale Bedeutung der Art als Vertilger von Hamster und Feldmaus in unserer Landschaft sollten auch der Rohrweihe in der kommenden Zeit den vollen Schutz des Gesetzes sichern. Hinzu kommen als kaum abwendbare bestandsmindernde Faktoren solche, die die Brutmöglichkeiten einschränken, wie Trockenlegung feuchter Standorte und zunehmende Unruhe an den Gewässern. Die Möglichkeit der Anpassung, bei gutem Nahrungsangebot durch Näherrücken der Horste in ruhigen Brutgebieten, wird sicher bald erschöpft sein. Und Bruten an trockenen Standorten (im Getreide) sind, mit einer noch größeren Verlustrate belastet als Horste an Gewässern, ein nur unsicherer Ausgleich.

Literatur:

- Berg, W., und A. Stiefel (1968): Bestandsdichte und Brutbiologie der Rohrweihe an den Mansfelder Seen. Falke **15**, 82—85.
- Fröde, B. (1968): Über das gegenwärtige Vorkommen der Rohrweihen im Kreisgebiet Köthen. Apus **1**, 172—176.
- Haas, G. (1954): Ergebnisse der Beringung von Rohrweihen (*Circus a. aeruginosus*). Vogelwarte **17**, 18—29.
- Hildén, H., und P. Kalinainen (1966): Über Vorkommen und Biologie der Rohrweihe, *Circus aeruginosus* (L.), in Finnland. Ornis Fennica, **43**, 85—124.
- Kirchner, H. (1961): Nisten der Rohrweihe in Feldern. Vogelwelt **82**, 123—124.
- Mißbach, D. (1969): Ringfunde der Rohrweihe (*Circus aeruginosus*). Auspitium **3**, 351.
- Niethammer, G. (1938): Handbuch der deutschen Vogelkunde. Band II, Leipzig.

Sachs, G. (1967): Brutbeobachtungen an Rohrweihen, *Circus aeruginosus*, im Rantum-Becken (Sylt) aus dem Jahr 1966. *Corax* 2, 9—17.

Weis, H. (1923): Kaerhøge. Iagttagelser fra vestjydske ynglepladser. København.

Wiebke, J. (1968): Rohr- und Wiesenweihe als Brutnachbarn im Getreide. *Ornith. Rundbrief Mecklenburgs (Neue Folge)* 8, 30—32.

Dr. Dieter Mißbach, 301 Magdeburg, Herderstraße 16

Bestandsaufnahme der in einem Teilgebiet des Burger Holzes im Jahre 1969 brütenden Greifvögel

(Aus dem Ornithologischen Arbeitskreis Mittelelbe-Börde)

Von Mario Birth und Bernd Nicolai

Seit einigen Jahren werden im „Burger Holz“ von Angehörigen der Fachgruppe für Ornithologie in Burg Kontrollgänge durchgeführt. Um uns über die genaue qualitative und quantitative Zusammensetzung der Greifvogelpopulation zu informieren, nahmen wir uns für 1969 eine Bestandsaufnahme in dem 293 ha umfassenden hinteren (nordöstlichen) Teil des „Burger Holzes“ vor. Da es sich um eine einmalige Erfassung handelt, die in den nächsten Jahren aus verschiedenen Gründen nicht weitergeführt werden kann, sollen die Ergebnisse an dieser Stelle bekanntgegeben werden.

Es sei nicht versäumt, den Herren H. Meier, E. Meyer, W. Post und F. Woltersdorf für ihre Mitwirkung bei der Horstsuche und den Horstkontrollen zu danken. Dank schulden wir auch Herrn Dr. D. Mißbach (Magdeburg) für die Durchsicht des Manuskriptes und die kritischen Hinweise. Freundlicherweise überließen uns Revierförster Streblov (Burg) Angaben über den Baumbestand und KNB Walther (Möckern) und G. Ochsendorf (Gerwisch) einige Witterungsangaben.

1. Methode

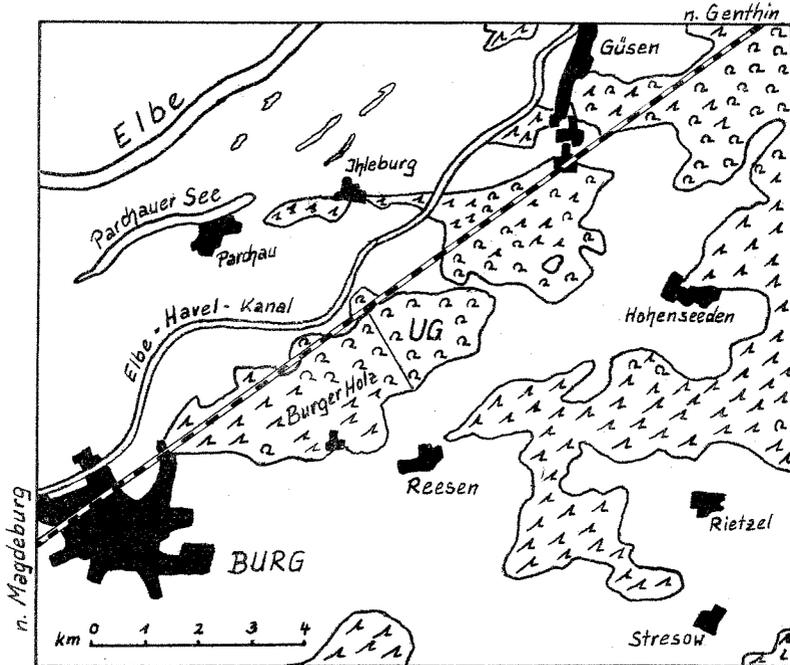
Die sicherste Methode zur vollständigen Erfassung der Brutpaare (BP) ist das Aufsuchen aller besetzten Horste zur Brutzeit. Wegen der begrenzten Zugänglichkeit des Untersuchungsgebietes (UG) während dieser Zeit mußte der gesamte Waldkomplex schon im Winter systematisch abgesehen werden. Dabei wurde Abteilung für Abteilung des UG von den Mitarbeitern in Abständen von 40 bis 50 m (entsprechend der Sicht im Wald) abgegangen. Die gefundenen Horste wurden auf einer Karte (Maßstab 1:10 000) eingetragen und mehrmals in den Monaten April, Mai, Juni kontrolliert. Um bestehende Unklarheiten zu beseitigen, wurden gesonderte Kontrollen durchgeführt. Die größte Schwierigkeit bestand im Auffinden jener Horste, die in der laufenden Brutperiode neu angelegt wurden. In unserem Falle waren es zwei Horste. Durch die Intensität der Horstsuche dürfte mit einiger Sicherheit eine fast vollständige Erfassung für 1969 gewährleistet sein.

2. Lage, Geologie und Klima

Das UG befindet sich etwa 5 km nordöstlich von Burg bei Magdeburg in einer Höhe von knapp 40 m NN und bildet den sogenannten „hinteren Teil des Burger Holzes“. Es erstreckt sich somit an der Grenzlinie zwi-

schen dem Westrand des Flämings und dem Glogau-Baruther-Urstromtal. Unweit des Gebietes führt der Elbe-Havel-Kanal vorbei, und die Elbe erstreckt sich in einer mittleren Entfernung von ca. 5 km. Erst die letzte der beiden für unser Gebiet nachgewiesenen Vereisungen, die Saale-Eiszeit, gab dieser Landschaft ihre heutige Oberflächengestalt. Von der Elbe oder dem „Alten Burger Elbarm“ im Postglazial blieben die Schwemmsandartigen Ablagerungen (Alluvium des Elbtals und seiner Nebentäler) in einer Dicke von einigen Metern zurück. Die Ablagerungen erreichen auch das UG.

Klimatisch befinden wir uns im Übergangsgebiet vom kontinentalen zum atlantisch beeinflussten Klima. Der durchschnittliche Niederschlag pro Jahr liegt bei etwa 500 mm, die Jahresdurchschnittstemperatur bei 8 bis 9 °C.



3. Vegetation (Biotopbeschreibung)

KÖNIG (1968) weist darauf hin, daß für die Kennzeichnung des Waldgebietes als Greifvogelbrutgebiet wenige Angaben genügen. Dem möchten wir durchaus beipflichten.

3.1. Das UG kann als ein elbferner Auwaldrest bezeichnet werden. Von den 293 ha Gesamtfläche sind knapp 10 Prozent (26 ha) Kahlschläge, die locker mit Erlenbüschen bestanden und sämtlich mit Pappeln (bis 1,5 m Höhe) bepflanzt sind. Die Waldrandlänge (mit Randlänge der Kahlschläge) beträgt ca. 7500 m (28 m pro ha). Die 267 ha reine Waldfläche gliedern sich in etwa 60 Prozent Weichhölzer: überwiegend Erle, aber auch Kiefer, Aspe, Birke im Alter von 15 bis 45 Jahren und 40 Prozent

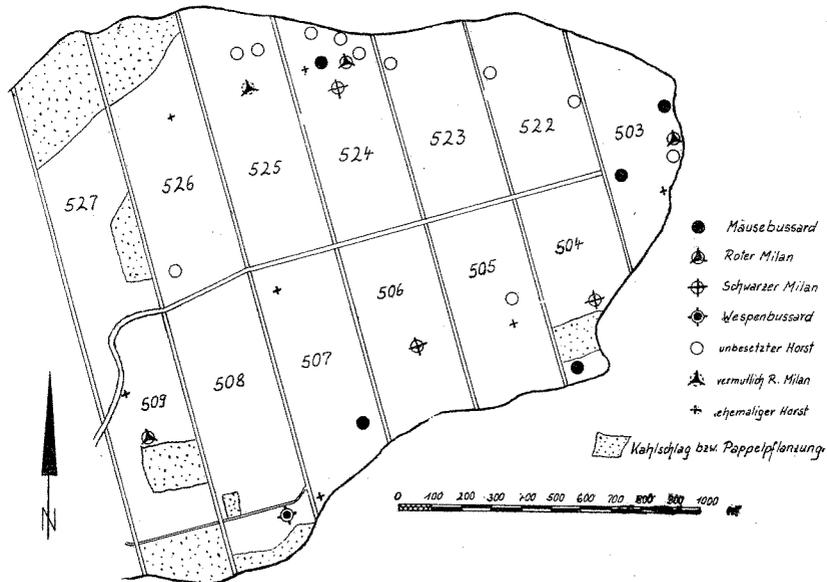
Eichen im Alter von 200 bis 350 Jahren. Stellenweise findet man reinen Erlenbruchwald mit bis zu 60 cm Wassertiefe. Es herrscht aber Mischwald Eiche—Erle mit wenigen eingestreuten anderen Baumarten vor. Überall im UG ist eine starke Strauchschicht (hauptsächlich verjüngte Bäume und Haselnuß) vorzufinden.

3.2. Das übrige „Burger Holz“ (639,35 ha) kann hinsichtlich seiner Bestockung nicht mit dem UG verglichen werden. Nur der nordöstliche Teil (mit Übergang zum UG) weist einen ähnlichen Baumbestand (überwiegend Erle und Eiche) auf. Das vordere Gebiet setzt sich fast ausschließlich aus reinem Kiefernbestand zusammen, der durch Schonungen, Kahl- und Kulturflächen unterbrochen ist. Als „bewohnbare“ Waldfläche stehen den Greifvögeln somit nur etwa 60 bis 70 Prozent des übrigen „Burger Holzes“ zur Verfügung.

4. Der Greifvogelbestand

Aus nachfolgender Tabelle ist die Artzusammensetzung der Greifvogelpopulation des UG zu entnehmen:

	BP	Abundanz (BP/100 ha)	BP/1000 m Waldrand	Horstentfernung von Waldrand o. Kahlschlag
Mäusebussard	5	1,87	0,67	95 m
Roter Milan	3(4)	1,14	0,4	50 m
Schwarzer Milan	3	1,14	0,4	130 m
Wespenbussard	1	0,37	0,13	40 m
	12(13)	4,52	1,6	83 m



Die Abundanz versteht sich dabei auf 100 ha reine Waldfläche. Die durchschnittliche Horsthöhe (nur besetzte Horste) beträgt 11 bis 12 m. Die Horste waren sämtlich in Astgabeln des Hauptstammes von Eichen angelegt.

4.1. Mäusebussard, *Buteo buteo* (L.)

Das recht unauffällige Verhalten des Mäusebussards im Brutgebiet erschwert die Erfassung der BP. Bei zwei Horsten konnte erst nach Beobachtung der Jungvögel der Brutnachweis erbracht werden. Erstaunlich war bei diesen beiden Paaren die geringe Nachwuchsrate von nur je einem Jungbussard.

Das Jagdrevier dieser Bussarde dürften hauptsächlich die umliegenden Wiesen darstellen.

4.2. Roter Milan, *Milvus milvus* (L.)

Als Ankunftsdatum im Brutgebiet wurde der 9. März notiert.

Mit Sicherheit konnten drei BP ermittelt werden. Die Brut eines vierten Paares ist nach unseren Beobachtungen sehr wahrscheinlich. Zwei Horstbäume wurden bestiegen. Die Horste enthielten 2 und 3 Jungvögel. Die Brut mit den 3 Jungen wurde von „Wilderern“ vernichtet. Diese zwei Horste waren neu errichtet worden.

Das Jagdgebiet des Roten Milans erstreckt sich nach unseren Beobachtungen im Norden des UG (Kanal, vielleicht sogar Elbegebiet).

4.3. Schwarzer Milan, *Milvus migrans* (Boddaert)

Er ist ein recht heimlicher Brutvogel. Bei Beobachtungsgängen konnten nie mehr als zwei Stück festgestellt werden, so daß wir über 3 BP sehr erstaunt waren. Die Erstbeobachtung 1969 im Brutgebiet fällt auf den 5. April.

Das Hauptjagdgebiet des Schwarzen Milans bilden die gewässernahen Wiesen und Felder im Norden und Nordwesten des UG.

4.4. Wespenbussard, *Pernis apivorus* (L.)

Der Nachweis wurde erst nach Besteigen des Horstbaumes erbracht. Die Brut verlief anscheinend erfolglos, da sich nur frisches Eichenlaub, Wabenstücke und Eischalenreste auf dem Horst befanden. Obwohl es bisher erst der zweite sichere Brutnachweis im Kreis Burg ist, brütet *Pernis apivorus* wohl alljährlich in einem Paar im „Burger Holz“. Bereits 1966 besetzte er einen alten Horst, der nur ca. 130 m vom diesjährigen entfernt war. Dieser Horst ist übrigens, nachdem er abwechselnd vom Wespenbussard, Mäusebussard und Schwarzen Milan besetzt worden war, in diesem Jahr verfallen und vollends verschwunden.

5. Diskussion

Da in den vergangenen Jahren keine geplante Horstsuche durchgeführt wurde, lassen sich keine Angaben über eventuelle Bestandsschwankungen machen. Allgemein scheint uns aber der Bestand in diesem Jahr durchaus normal. Weniger für die Siedlungsdichte als für brutbiologische Daten dürfte das überdurchschnittlich feuchte Frühjahr 1969 von Bedeutung gewesen sein. Vielleicht ist das für den geringen Nachwuchs der kontrollierten Mäusebussardpaare ausschlaggebend. Es könnte hierfür aber auch das geringe Nahrungsangebot der verhältnismäßig kleinen Wiesenflächen der Umgebung verantwortlich zeichnen. Hatten doch Horste in vergangenen Jahren überwiegend auch nur 2 Jungvögel. Das von MELDE (1956) für den Mäusebussard angeführte optimale Verhältnis von 2/3 freier Flur zu 1/3 Wald (bzw. 3/4 zu 1/4) ist bei dem hiesigen Gebiet nicht gewährleistet.

Andererseits läßt sich auch eine Auswirkung des verhältnismäßig strengen Winters, besonders der Monate Februar und März, bei nur einmaliger Untersuchung nicht aufzeigen.

Aus der Errichtung aller Horste auf Eichen sollte nicht auf eine allgemeine Bevorzugung dieser Baumart geschlossen werden. Eichen bieten im UG einfach die günstigsten Voraussetzungen zur Horstanlage. Schon im vorderen Teil des „Burger Holzes“ werden Kiefern bezogen. Sogar in einem Kiefernstangenholz in nur etwa 5 m Höhe inmitten der „Brehmer Wiesen“ wurde 1967 vom Mäusebussard eine Brut erfolgreich aufgezogen. Eine 1968 festgestellte „Freibrut“ derselben Art auf einer Pappel (2 km nördlich Burg) blieb eine Ausnahme. Das UG ist in seiner dendrologisch-floristischen Zusammensetzung eine Ausnahmerecheinung in unserem Kreisgebiet. Die überwiegenden Forstkulturen sind reine Kiefernwälder. Das UG bietet in unserer Umgebung die günstigsten Voraussetzungen für die Besiedlung durch Milane und Bussarde. Das geht schon aus folgendem Vergleich mit dem übrigen „Burger Holz“ hervor. Der vordere Teil dürfte nach vorsichtiger Schätzung (auf Grund von Beobachtungen) 1969 folgende Zusammensetzung der Greifvogelpopulation aufweisen: Mäusebussard 5—8 BP, Turmfalke 2—3 BP, Roter Milan 1—2 BP, Baumfalke 1 BP(?).

Der Turmfalke (sonst neben dem Mäusebussard häufigster Brutvogel) wird im UG vermißt, weil er kleinere Waldstücke und Gebäude (Kirchen, Türme) bevorzugt. Den Milanen (besonders Schwarzer Milan) scheint der Auwald besonders zuzusagen (vergl. auch KOOP [1968]). Auf das Fehlen eines geeigneten Auwaldes wird auch der geringe Bestand von nur 2—3 BP vom Schwarzen Milan und ca. 4—5 BP vom Roten Milan der Wälder südlich von Tangermünde bei Briest und Grieben (weit über 1000 ha Fläche) zurückzuführen sein.

Da uns keine Siedlungsdichte der Greifvögel eines gleichartigen Waldgebietes bekannt ist, lassen sich auch keine Vergleiche in dieser Richtung anstellen.

KOOP (1968) nennt unter dem Gesamtvogelbestand einer Kontrollfläche von nur 10,35 ha (Auwald an der unteren Saale) jeweils 2 BP von Rotmilan und Schwarzmilan und 1 BP vom Mäusebussard. Leider ist uns nicht der gesamte Greifvogelbestand des insgesamt 67 ha umfassenden Auwaldes bekannt. Trotzdem würde sich eine weit größere Dichte (auch bei nur 5 BP insgesamt) als in unserem UG ergeben. Entscheidend wird letztlich die Größe und das Nahrungsangebot des umliegenden Jagdrevieres sein.

Literatur:

- Dornbusch, M., Grün, G., König, H., und B. Stephan (1968): Zur Methode der Ermittlung von Brutvogel-Siedlungsdichten auf Kontrollflächen. Mitteilungen der Interessengemeinschaft Avifauna DDR, Nr. 1, 7—16.
- Keilhack, K. (1909): Die erdgeschichtliche Entwicklung und die geologischen Verhältnisse der Gegend von Magdeburg. Magdeburg.
- König, H. (1968): Die Vogelbestände einiger Bestandstypen des Kiefernforstes und der Calluna- und Grasheide in den Thekenbergen (Kr. Halberstadt) in den Jahren 1961—63. Naturkundl. Jahresberichte d. Museums Heineanum III, 67—98.
- Koop, D. (1968): Die Siedlungsdichte der Vögel einer Kontrollfläche im Auwald der unteren Saale. Mitteilungen der Interessengemeinschaft Avifauna DDR, Nr. 1, 23—27.

- Lippert, W. (1969): Ornithologisches Beobachtungsmaterial aus der Elbaue b. Tangermünde. Beitr. z. Vogelk. 14, 340—350.
- Makatsch, W. (1953): Der Schwarze Milan. Neue Brehm-Bücherei, H. 100.
- Melde, M. (1956): Der Mäusebussard. Neue Brehm-Bücherei, H. 185.
- Münch, H. (1955): Der Wespenbussard. Neue Brehm-Bücherei, H. 151.
- Wegener, U. (1968): Die Siedlungsdichte von Greifvögeln in einem Waldgebiet (Huy) des Nordharzvorlandes. Falke 15, 328—335.
- Wieggers, F. (1924): Geologisches Wanderbuch für den Regierungsbezirk Magdeburg. Stuttgart.

Mario Birth, 327 Burg, Unterm Hagen 35
 Bernd Nicolai, 327 Burg, Karl-Marx-Straße 6

Die Verbreitung der Ringeltaube im Stadtkreis Halle/S.

Von Robert Schönbrodt

Die Ringeltaube ist eine Art, die in den letzten Jahrzehnten mehr und mehr in die Städte einwanderte. Für eine Jahresarbeit (Erweiterte Oberschule „Thomas Müntzer“, Halle) übernahm ich 1967 die Aufgabe, die Besiedlung der Stadt Halle durch die Ringeltaube darzustellen und vorhandenes Material auszuwerten. Als Quellen benutzte ich Aufzeichnungen aus den Fachgruppentagebüchern und Veröffentlichungen, die sich auf den Stadtkreis bezogen. Für die Einsichtnahme in das Beobachtungsmaterial aus dem Raum Mötzlich danke ich Herrn Dr. K. Liedel und für das Überlassen aufschlußreicher älterer Aufzeichnungen Herrn H. Schniggenfittig. Besonders sei jedoch an dieser Stelle Herrn R. Gnielka für die hilfreiche Anleitung und Unterstützung bei dieser Arbeit gedankt.

Die zeitliche Besiedlung der Stadt

Für Halle berichtete WENZEL (1895), daß die Ringeltaube häufiger Brutvogel in allen größeren Gärten, Parks und Feldgehölzen war. 1909 schrieb TASCHENBERG, daß sie in unserer Stadt im Laufe der letzten Jahrzehnte entschieden an Zahl zugenommen hat und schon etwas von ihrer ursprünglichen Scheu verlor. Straßenbruten erwähnt er jedoch noch nicht. Auch BORCHERT (1927) nennt keine Neststandorte in Straßen, sondern führt nur größere Parkanlagen im Stadtgebiet an, und er schrieb weiter, daß Naumann bereits um 1800 die Ringeltaube als Parkbewohner kannte. Nach H. Schniggenfittig (briefl.) brütete sie seit spätestens 1927 auf hohen Ulmen zwischen Hauptpost und Stadttheater. Dort waren jährlich mindestens zwei Brutpaare. Ebenfalls um 1927 beobachtete H. Schniggenfittig verschiedene Bruten in den Villengärten am Neuwerk. Seit 1930 kannte er sie an zwei bis drei Stellen in den Linden der Beesener Straße. Aus diesen Meldungen kann man schließen, daß die Ringeltaube spätestens Mitte der zwanziger Jahre die baumbestandenen Straßen unserer Stadt zu besiedeln begann. Für das benachbarte Leipzig berichtete SCHLEGEL (1925), daß sie schon 1925 auf Bäumen vieler belebter Stadtstraßen brütete. Für Mecklenburg vermerkt KUHCK (1939) jedoch noch das Fehlen in Anlagen innerhalb der Städte. 1956 schrieb KUCKELT für Halle: „Der scheue Waldvogel von einst brüdet jetzt nur wenige Meter über dem lebhaftesten Verkehr“. Heute kennen wir Bruten beim Klubhaus der Gewerkschaften, am Franckeplatz, in der Bernburger Straße und in der Breitscheidstraße, um nur einige zu nennen. Man kann sagen, daß in jeder mit entsprechend hohen Bäumen bestandenen Straße die Ringeltaube

zu Hause ist. In der Altstadt, also innerhalb des ehemaligen Mauerringes, sind bisher nur Bruten im Zoologischen Institut durch PIECHOCKI (1956) bekanntgeworden. Es handelt sich dabei interessanterweise um Gebäudebruten. (Nähere Angaben hierzu unter „Neststandorte“.)

Brutdichte

Bei den Brutdichteangaben ist zu berücksichtigen, daß die Ringeltaube innerhalb der Stadt nur Teilsiedler oder Brutgast ist. Genaue Brutdichteangaben lagen mir von nachstehenden Beobachtungsgebieten vor:

Stadtforst Heide

0,4—1 Paar/10 ha (nach Zählungen, Fachgruppentagebuch)

Amselgrund (verwilderter Park)

2—3 Paar/10 ha (KNOBLAUCH 1967)

Gertraudenfriedhof

4—6 Paar/10 ha (KARSTEN 1967)

Südfriedhof

2—5 Paar/10 ha (Gnielka, Tagebuch 1964—67)

Rabeninsel (Auwald)

3—4 Paar/10 ha (GNIELKA 1964)

Peißnitz (Auwald)

4—5 Paar/10 ha (CLEVEN u. TÖPFER 1966)

Altviellenviertel (mit parkartigen Gärten. Friedensstr./Reichardts Garten.)

2—3 Paar/10 ha (Gnielka, Tagebuch 1966/67)

Dichtbesiedeltes Stadtgebiet (mit einzelnen Baumgruppen; begrenzt von L.-Wucherer-Str.—Bernburger Str.—Geiststr.—Universitäts-Ring—Große Steinstr.)

0,7—1 Paar/10 ha (nach Einzelmeldungen 1966)

Der Durchschnittswert für die Brutdichte der Innenstadt kann danach mit 0,7—1 Paar/10 ha veranschlagt werden. In Gehölzen und Parks treten Verdichtungen auf, wogegen aber große freie Flächen ganz ohne Brutplätze sind. Für den gesamten Stadtkreis Halle ergab sich ein Brutbesatz von etwa 300 bis 400 Paaren.

Brut und Ablage des ersten Eies

Nach MAKATSCH (1957) finden zwei bis drei, gelegentlich auch vier Bruten statt, die teilweise „ineinandergeschachtelt“ werden. Die ersten Gelege werden bei uns Anfang April, gelegentlich auch schon Ende März gefunden, und die letzten im Spätsommer. Die frühesten Gelege: 28. 3. 66; in der Straße der Opfer des Faschismus ein Nest mit zwei Eiern auf einer Robinie, 5 m hoch (Schmiedel). 28. 3. 66; ein Nest mit zwei Eiern im Kiefernwald der Franzigmark auf einer Kiefer, 4 m hoch (Schmiedel, Tischler).

Das späteste Gelege fand Hoebel am 16. 9. 67 im Kiefernwald der Franzigmark, 4,5 m hoch in einer Kiefer. Am 23. 9. war es jedoch verlassen.

In Holland wurde ein sehr frühes Gelege schon am 17. März und ein sehr spätes erst am 7. Oktober gefunden. In London brütete eine Ringeltaube am 9. Januar auf zwei Eiern, und in Nordwestdeutschland fand man am 2. Oktober und 4. November Nester mit noch nicht flüggen Jungen (MAKATSCH 1957). Für 101 Nester aus unserem Stadtkreis konnten die Legedaten des ersten Eies berechnet werden. Hier das Ergebnis (Abb. S. 26)

März			April			Mai			Juni			Juli			August			Sept.		
I	II	III	I	II	III	I	II	III	I	II	III	I	II	III	I	II	III	I	II	III
—	—	4	14	13	15	8	6	8	8	6	5	2	3	2	4	1	1	—	1	—

Die Neststandorte der Ringeltaube im Stadtkreis Halle

Hundert Nestfunde ergeben für Halle folgendes Resultat, wenn sie nach Biotopen gesondert ausgewertet werden:

1. **Parks — Friedhöfe — u. ä.** 40 dort gefundene Nester verteilen sich auf nachstehende Bäume:

Fichte	19 Nester	=	47,5 Prozent
Kiefer	11 Nester	=	27,5 Prozent
Linde	4 Nester	=	10,0 Prozent
Ahorn	3 Nester	=	7,5 Prozent
Esche	1 Nest	=	2,5 Prozent
Vogelkirsche	1 Nest	=	2,5 Prozent
Traubenkirsche	1 Nest	=	2,5 Prozent

40 Nester 100,0 Prozent

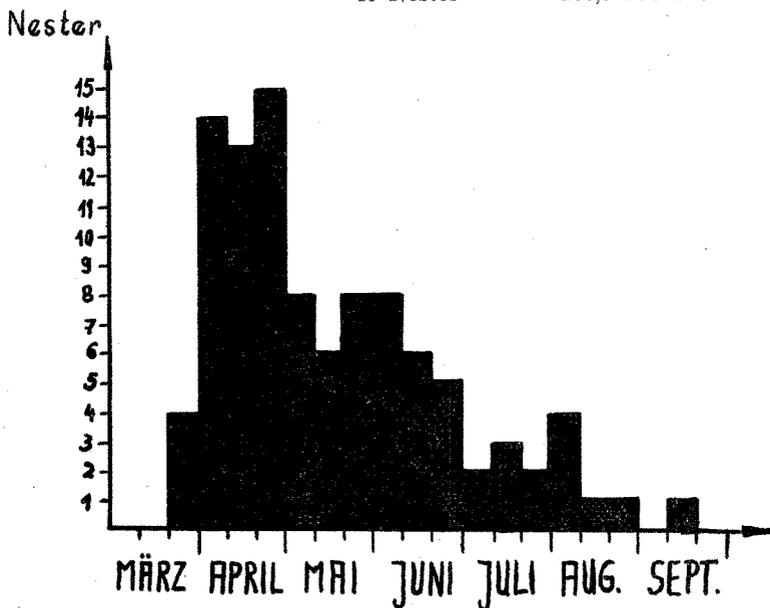


Abb. 1: Jahreszeitliche Verteilung der Nestfunde, auf das erste Ei bezogen. (Stadtkreis Halle)

2. **Augehölze** 20 in Augebieten bekanntgewordene Nester ergeben folgende Verteilung:

Ulme	7 Nester	=	35,0 Prozent
Eiche	4 Nester	=	20,0 Prozent
Holunder	3 Nester	=	15,0 Prozent
Traubenkirsche	2 Nester	=	10,0 Prozent
Weißdorn	2 Nester	=	10,0 Prozent
Weide	1 Nest	=	5,0 Prozent
Kastanie	1 Nest	=	5,0 Prozent

20 Nester 100,0 Prozent

3. Stadt und Siedlungen Weitere 40 Nester gliedern sich wie folgt auf:

Linde	14 Nester	=	35,0 Prozent
Robinie	12 Nester	=	30,0 Prozent
Kastanie	4 Nester	=	10,0 Prozent
Ahorn	3 Nester	=	7,5 Prozent
Eiche	2 Nester	=	5,0 Prozent
Pappel	1 Nest	=	2,5 Prozent
Birke	1 Nest	=	2,5 Prozent
Esche	1 Nest	=	2,5 Prozent
Blaufichte	1 Nest	=	2,5 Prozent
Apfelbaum	1 Nest	=	2,5 Prozent

40 Nester 100,0 Prozent

Aus diesen Übersichten kann man ersehen, daß die Ringeltaube das Nadelholz (wenn vorhanden) mit Abstand bevorzugt. Besonders die ersten Bruten finden in Parks und Friedhöfen ausschließlich in Nadelbäumen statt, da die übrigen Bäume noch nicht belaubt sind. Dadurch ist es zu erklären, daß das früheste belegte Laubbaumnest auf einem Friedhof in Halle erst am 12. 5. 66 (mit zwei Eiern auf einer Linde in 8 m Höhe; Blankenberg/Schönbrodt) festgestellt werden konnte. Dagegen wurde ebendort das erste Nest auf einem Nadelbaum schon vier Wochen früher, am 14. 4. 65 (durch Gnielka auf einer Fichte in 5 m Höhe) gefunden! In Auegehölzen werden Ulme und Eiche sowie auch Holunder besonders gern besetzt. Linde und Robinie stehen in Stadt- und Siedlungsstraßen an erster Stelle, wahrscheinlich weil diese Bäume auch am häufigsten vorkommen. Nach diesen Aussagen kann man über die Biotopansprüche zusammenfassend meinen, daß die Ringeltaube außerordentlich anpassungsfähig geworden ist, da sie in drei verschiedenen Biotopen jedesmal andere Brutbäume besonders bevorzugt, oder besser gesagt, bevorzugen muß. Dadurch war dieser Wildtaube bei der Stadtbesiedlung keine Grenze gesetzt, wenn nur genügend hohe Bäume vorhanden waren. Ein Problem hatte sie jedoch zu lösen, und dies war der Nahrungserwerb. Den Hauptteil ihrer Nahrung holen sich die Ringeltauben nach wie vor von den Feldern außerhalb der Stadt. Einige Beobachtungen liegen aber auch von nahrungssuchenden Exemplaren innerhalb der Stadt vor, wobei sie am Boden in Friedhöfen oder Parks gesehen wurden, z. B. beobachteten K.-P. Blankenberg und ich, allerdings nach der Brutzeit, am 17. 9. 66 vier junge Ringeltauben unter einer Eiche bei der Nahrungssuche. Mir gelang dazu noch eine Beobachtung eines Altvogels, der im Rinnstein (im Mai 1967) direkt unter dem Nest Nahrung suchte. In diesem Zusammenhang sollen noch nähere Angaben über die oben erwähnten Gebäudebruten gemacht werden. Am 3. Mai 1955 fand PIECHOCKI (1956) in einer Lüftungsluke des Zoologischen Institutes ein fast vollendetes Nest der Ringeltaube. Es wurde aber nach der Eiablage verlassen, weil Rabenkrähen das Gelege zerstörten. Fast gleichzeitig baute ein zweites Paar ein Nest in der Ecke eines Dachvorsprungs im Innenhof des gleichen Gebäudes. Die dritte Gebäudebrut fand 1966 auf einem Mauerseglerkasten des Institutes statt, wovon Ende Mai ein Jungvogel auskam. Nach Lies WOLF (1951) haben damals „seit einigen Jahren“ Ringeltauben in einem nach Norden gerichteten Mauerloch unter dem Dach der Kurt-Fischer-Schule gebrütet. Interessant ist noch eine Beobachtung von Dr. B. Schmidt, der am 18. 7. 1953 eine Ringeltaube mit Nistmaterial zum Leipziger Turm fliegen sah.

Auswertung der Nesthöhen

Die Höhe der Nester liegt in der Regel zwischen 3 und 8 m, seltener darunter oder darüber. Das niedrigste Nest, welches im Stadtkreis gefunden wurde, befand sich 1,5 m über dem Erdboden auf einer Fichte des Gertraudenfriedhofs im Frühjahr 1967 (Blankenberg/Schönbrodt), das höchste fand R. Gnielka am 20. 5. 67 in 19 m Höhe auf einer Eiche der Rabeninsel. Wenn die Möglichkeit besteht, finden auch Bruten in noch größeren Höhen statt, doch werden solche Nester meist übersehen. So berichtet G. LENZER (1966), daß auf den hohen Produktionsanlagen des Hydrierwerkes Zeitz schon mehrfach Bruten erfolgten. Er erwähnt ein Nest mit 14 Tage alten Jungtauben (Mitte August 1965), welches in 30 m Höhe auf einer Produktionsanlage gefunden wurde. Über die Nesthöhen im Stadtkreis gibt folgendes Diagramm eine Übersicht, für das 95 Daten zur Auswertung herangezogen werden konnten. Die Höhenangaben wurden auf volle Meter auf- oder abgerundet. (Abb. 2)

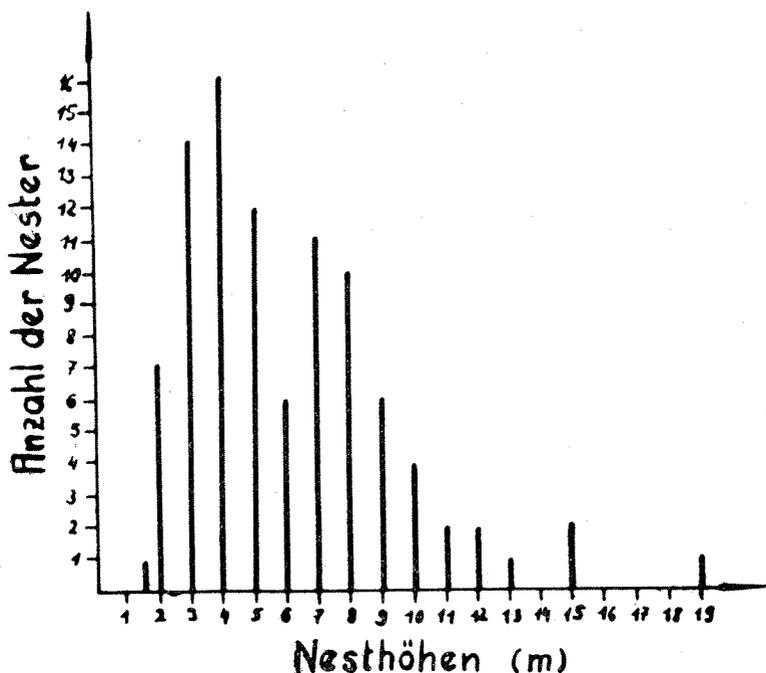


Abb. 2: Höhenverteilung der Nester der Ringeltaube im Stadtkreis Halle.

Erstbeobachtungen im Frühjahr (1960—1967)

Ohne Berücksichtigung etwaiger Winterdaten ergibt sich für die einzelnen Jahre:

1960 — 1. 3.; 1 Ex. auf dem Ratswerder (Schniggenfittig)

1961 — Ab 14. 2. zahlreiche Daten (sehr milder Februar)

- 1962 — 15. 2.: 5 Ex. auf dem Südfriedhof (Gnielka)
 1963 — 10. 3.: Peißnitz-Auwald (Cleven u. Töpfer)
 1964 — 25. 2.: 1 Ex. auf dem Südfriedhof (Gnielka)
 1965 — 28. 2.: 2 Ex. auf dem Südfriedhof (Gnielka)
 1966 — 26. 2.: 3 Ex. im Rabeninsel-Auwald (Leonhardt); 2 Ex., Mötzlicher Teiche (Liedel)
 1967 — Ab 11. 2. regelmäßig 1—2 Ex. auf dem Gertraudenfriedhof (Blankenberg/Schönbrodt). Aus anderen Teilen des Stadtkreises erst Meldungen ab 27. 2. (5 Ex. Rabeninsel; Leonhardt).

Das durchschnittliche Ankunftsdatum der Ringeltaube im Stadtkreis Halle ist somit der 25. Februar. Hierbei handelt es sich jedoch erst um einzelne Vorkoten, wogegen bei uns die Masse zwischen Ende März und Mitte April eintrifft. Es ist auffällig, daß die frühesten Daten nur von Feldgehölsen oder großen Grünanlagen des Stadtrandes stammen und daß innerhalb der Stadt die Erstbeobachtungen immer später notiert werden.

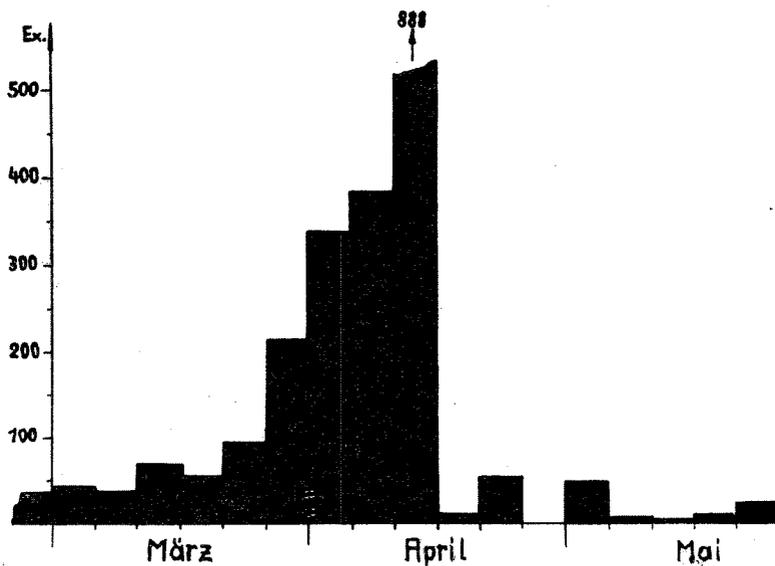


Abb. 3: Der Frühjahrsdurchzug der Ringeltaube im Stadtkreis Halle.

Schwärme im Frühjahr

Trupps von mehr als 20 Ex. traten ab Mitte März auf; gegen Ende März gelangten zahlenmäßig stärkere Verbände zur Beobachtung. Die größten Schwärme seien hier einzeln genannt: 26. 3. 57 — 100 Ex. (Markgraben am Burgholz; HIPPE, 1958); 29. 3. 62 — 90 Ex. überflogen die Rabeninsel (Gnielka); 4. 4. 65 — 100 Ex., Kläranlage (Schmiedel/Hoebel); 8. 4. 56 — 100 Ex. bei Planena (Schniggenfittig); 11. 4. 64 — 320 Ex., nahe dem Burgholz (Jaworowski); 12. 4. 64 — 480 Ex. in vier Trupps bei Planena (Gnielka u. a.). Danach werden noch Zügler bis Anfang Mai beobachtet, die offensichtlich nordöstlichen Populationen angehören. Zum Beispiel am 1. 5. 64 noch 40 Ex. bei Lieskau (R. Müller) oder am 25. 5. 61 noch 11 Ex. bei Mötzlich (Liedel). (Abb. 3)

Schwärme im Herbst

Die Herbstschwarmbildung setzt bei uns teilweise schon zwischen Mitte und Ende August ein. So beobachtete W. Berg am 13.8.60 — 24 Ex. in der Kläranlage. Größere Kopfzahlen von 100—150 Stück konnten zwischen dem 23.9. und 13.10. notiert werden, gegen Ende Oktober dann wieder kleinere Zahlen. (Abb. 4)

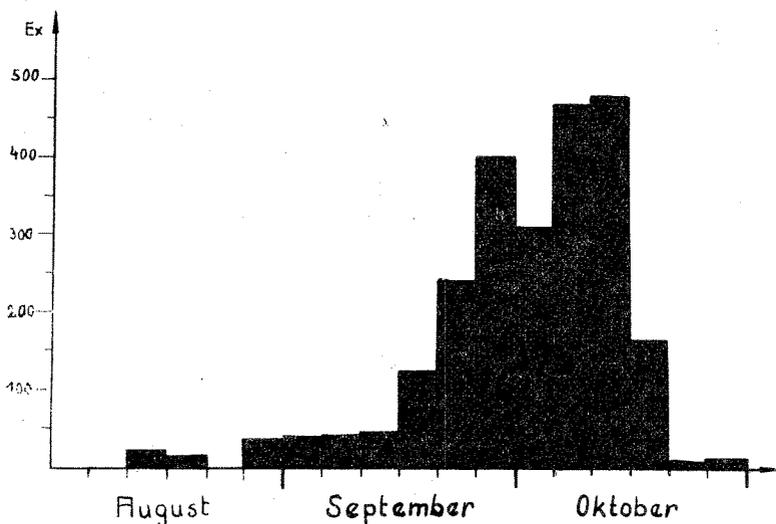


Abb. 4: Der Herbstdurchzug der Ringeltaube im Stadtkreis Halle.

Letzti Beobachtungen im Herbst (1960—1966)

Aus früheren Jahren sind nur lückenhafte Daten vorhanden, die für die Auswertung ungeeignet schienen, und auch Winterdaten wurden nicht mit einbezogen.

- 1960 — 1. 12.: 3 Ex. auf der Rabeninsel (Gnielka)
- 1961 — 18. 11.: 40 Ex. im Peißnitz-Auwald (Kant)
- 1962 — 13. 11.: 5 Ex. auf dem Südfriedhof (Gnielka)
- 1963 — 27. 11.: 1 Ex. auf dem Südfriedhof (Gnielka)
- 1964 — 7. 11.: 3 Ex. auf dem Südfriedhof (Gnielka)
- 1965 — 10. 11.: 1 Ex. auf dem Südfriedhof (Gnielka)
- 1966 — 13. 11.: 3 Ex. bei Dieskau (Tauchnitz)

Danach ergibt sich für Halle als durchschnittliches Letztdatum der 17. November. Dieser Wert gilt jedoch nur für die allerletzten Tauben, wogegen die Masse schon zwischen Mitte September und Ende Oktober in die Überwinterungsgebiete zieht.

Winterbeobachtungen von Ringeltauben im Stadtkreis Halle (1960—1967)

Als Winterdaten wurden nur Beobachtungen zwischen dem 1. Dezember und 10. Februar gewertet und in der nachstehenden Übersicht zusammengestellt.

1. 12. 1960: 3 Ex. auf der Rabeninsel (Gnielka)
26. 12. 1961: 4 Ex. bei -13°C auf der Rabeninsel (Schniggenfittig)
31. 12. 1961: 5 Ex. in der Heide (Schniggenfittig) + 5 Ex. auch in der Heide (Gnielka u. a.)
1. 1. 1962: 13 Ex. auf der Rabeninsel (Gnielka)
7. 1. 1962: 1 Ex. am Burgholz (Tauchnitz)
12. 1. 1962: 2 Ex. auf dem Südfriedhof (Gnielka)
13. 1. 1962: 2 Ex. auf dem Südfriedhof (Gnielka)
14. 1. 1962: 35 Ex. auf der Rabeninsel (GNIELKA 1964), dort regelmäßig bis zum 15. 3. 62 diese 35 Ex.
21. 1. 1962: 2 Ex. am Heiderand (Gnielka u. a.)
26. 1. 1962: 1 Ex. auf dem Südfriedhof (Gnielka)
31. 1. 1962: 1 Ex. auf dem Südfriedhof (Gnielka)
9. 2. 1962: 5 Ex. auf dem Südfriedhof (Gnielka)
25. 12. 1962: 1 Ex., Fuchsberg (Kuppe)
11. 12. 1963: 1 Ex. auf dem Südfriedhof, am Boden (Gnielka)
24. 12. 1963: 1 Ex. auf der Rabeninsel (Gnielka)
- 1964: keine Winterdaten
16. 1. 1965: 1 Ex. auf dem Südfriedhof (Gnielka)
- 1966: keine Winterdaten
2. 1. 1967: 1 Ex., Gertraudenfriedhof (Blankenberg)
19. 1. 1967: 1 Ex., Gertraudenfriedhof (Blankenberg/Schönbrodt)
22. 1. 1967: 1 Ex., Gertraudenfriedhof (Blankenberg)
9. 2. 1967: 2 Ex., Gertraudenfriedhof (Gnielka u. a.)
3. 12. 1967: 1 Ex. am Heiderand (Gnielka u. a.)

Dieser Tabelle kann man entnehmen, daß im Stadtkreis Halle nur selten einige Exemplare überwintern, weil wahrscheinlich das Nahrungsangebot nicht ausreicht oder die Temperatur es nicht zuläßt. Daß man überwinternde Ringeltauben nur in Parks oder Gehölzen, und dort meist am Boden, im Laub scharrend, antrifft, erklärt sich ebenfalls durch die Nahrungsgrundlage, die in der winterlichen Jahreszeit durch Eicheln, Bucheckern und ähnliches gebildet wird.

Zusammenfassung

1. Die Ringeltaube begann in der Zeit von 1920 bis 1925 die Straßenbäume der Stadt Halle zu besiedeln.
2. Heute brüten etwa 300 bis 400 Paare im Stadtkreis.
3. Die frühesten Gelege wurden in Halle im letzten Märdrittel gefunden, die spätesten Ende August bzw. Mitte September.
4. Wenn Nadelbäume vorhanden sind, werden diese, besonders bei den Erstbruten, als Neststandorte bevorzugt.
5. Die Normalhöhe der Nester liegt zwischen 3 und 8 Metern.
6. Das durchschnittliche Ankunftsdatum für Halle ist der 25. Februar, die Masse der Brutvögel trifft jedoch erst ab Ende März ein.
7. Das durchschnittliche Letztatum ist der 17. November, der größte Teil der Ringeltauben zieht aber bei uns zwischen Mitte September und Ende Oktober weg.
8. Überwinternde Ringeltauben sind im Stadtkreis Halle selten.

Literatur:

- Borchert, W. (1927): Die Vogelwelt des Harzes, seines nordöstl. Vorlandes und der Altmark. Abh. u. Ber. Mus. f. Natur- u. Heimatk. naturwiss. Ver. Magdeburg, **4**, 317—652.
- Cleven, B., u. W. Töpfer (1966): Die Brutdichte im Peißnitz-Auwald (Halle). Apus **1**, 48—52.
- Gnielka, R. (1964): Die Vögel der Rabeninsel bei Halle (Saale). Hercynia **2**, 221—254.
- Hippe, K. (1956): Avifaunistische Untersuchungen an Saale und Elster im Stadtkreis Halle. Unveröff. Staatsexamensarbeit, Zool. Inst. Halle.
- Karsten, B. (1967): Quantitative Brutdichtebestimmung auf dem Gertraudenfriedhof in Halle/S. Hausarbeit zum Staatsexamen, Zool. Inst. Halle.
- Knoblauch, R. (1967): Die quantitative und qualitative Erfassung der Vogelwelt des Amselgrundes in den Jahren 1965—67. Staatsexamensarbeit, Päd. Inst. Halle.
- Kuckelt, P. (1956): Wildtauben in Halle. Hall. Monatsh. **3**, 22—23.
- Kuhk, R. (1939): Die Vögel Mecklenburgs. Güstrow.
- Lenzer, G. (1966): Die Ringeltaube als Bewohner eines Industriebetriebes. Apus **1**, 54.
- Makatsch, W. (1957): Die Vögel in Haus, Hof und Garten. Radebeul/Berlin.
- Piechocki, R. (1956): Am Nest der Ringeltaube. Falke **3**, 80—83.
- Schlegel, R. (1925): Die Vogelwelt des nordwestlichen Sachsenlandes. Leipzig.
- Taschenberg, O. (1909): In Ule, W.: Heimatkunde des Saalkreises, einschließlich des Stadtkreises Halle und des Mansfelder Seekreises — Abschnitt: Vögel. S. 50—194.
- Wenzel, K. (1895): Ornithologisches aus der Umgebung von Halle — Ornithol. Monatsschrift **20**, 150ff.
- Wolf, L. (1951): Die Ringeltaube. 2. Rundbrief 1951 f. d. Arbeitsg. Ornithologie, 17.

Robert Schönbrodt, 402 Halle, Veilchenweg 11

Die Sperbergrasmücke — *Sylvia nisoria* (Bechst.) — im Stadtkreis Halle und im Saalkreis

Von Helmut Tauchnitz

Im westlichen Randgebiet des Areals der Sperbergrasmücke liegt der Bezirk Halle. Obwohl hier die Art vielerorts passenden Biotop finden kann, kommt sie nur verstreut vor. Sie bewohnt auch bei uns kein zusammenhängendes Brutgebiet.

Der Süden des Stadtkreises Halle gehört zu den von der Sperbergrasmücke bevorzugten Landschaftsteilen. Es brüten im gleichen Gebiet auf engstem Raum außerdem alle in Deutschland als Brutvögel nachgewiesenen Grasmückenarten. HEYDER (1952) zeigt auf seiner Verbreitungskarte eine Häufung von *Sylvia nisoria* im Nord-West-Zipfel von Sachsen. Die Saale-Elster-Aue südlich von Halle schließt sich unmittelbar daran an. Es handelt sich hier wahrscheinlich um eine der größten zusammenhängenden Brutpopulationen an der westlichen Verbreitungsgrenze.

Die ältesten überlieferten Beobachtungen liegen von REY (1871) vor. Nestfunde aus dem Lindbusch (Heide nordwestlich Halle) und Beobachtungen in mehreren Feldhölzern aus den Jahren vor 1871 sind die ersten brauchbaren Angaben aus der Nähe von Halle. BALDAMUS (1870) gibt eine Aufzählung von 135 heimischen Vogelarten, unter anderem erwähnt er die Sperbergrasmücke. Auch TASCHENBERG (1893) nennt die Sperbergrasmücke kommentarlos in seiner Avifauna als Brutvogel. WENZEL (1895) führt sie bei seinen im Norden von Halle festgestellten Arten nicht mit an, kann aber später (WENZEL, 1908 und 1914) von Nestfunden berichten. Wahrscheinlich fand sie 1895 auf Grund ihrer damaligen Häufigkeit keine Erwähnung, denn er schreibt: „Daß die Garten-, Zaun- und Dorngrasmücke 1885 bis 1889 zahlreicher gewesen sei als 1908, nur die Sperbergrasmücke ist im Bestande etwa gleich zahlreich geblieben.“ Auf den Südfriedhöfen von Leipzig und Halle (damals noch Stadtrand) beobachtete VOIGT (1894) ein bzw. mehrere Pärchen. BORCHERT (1927) bezieht sich auf die Angaben von REY und gibt als Gewährsmann für neuere Beobachtungen den hallischen Ornithologen Otto Keller an. Er formuliert, daß die Sperbergrasmücke zwar sehr verbreitet ist, aber meistens nur in einzelnen Paaren auftritt. Eine Zeitungsnotiz in den „Hallischen Nachrichten“ vom Juni 1935 berichtet von einer Exkursion in die Saale-Elster-Aue unter der Leitung von Otto Keller, bei der alle Grasmücken, „auch die überaus seltene Sperbergrasmücke“, verhört wurden.

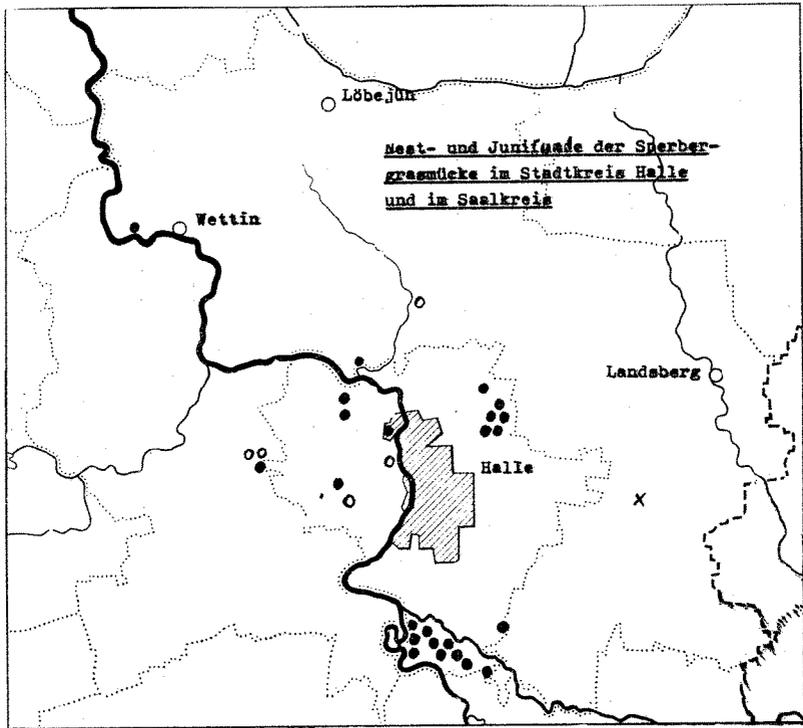
Obwohl in den Zwischenzeiten keine Feststellungen bekannt sind, und ab 1929 nur spärliche Meldungen hallischer Beobachter vorliegen, wird die Art wohl häufiger gewesen sein, als sie bemerkt wurde. Im Gegensatz zu anderen Beobachtungsgebieten, MENZEL (1964), TUCHSCHERER mdl. für Gohrau und den meisten Fundorten im Stadtkreis Halle, sind die Brutplätze im Süden von Halle seit vielen Jahren regelmäßig besetzt. Dieses schließt die von verschiedenen Autoren angeführten Bestandsschwankungen nicht aus. Die Brutdichte ist demzufolge großen Veränderungen unterworfen. Das Gebiet, beschrieben in TAUCHNITZ (1968), entspricht dem auch von HEYDER charakterisiertem Auebiotop. HILDEBRANDT (in HEYDER) gibt an, daß sie sonnige, nicht durch Bäume überschattete, dichte Gebüsche von hinreichender Ausdehnung liebt. Im Beobachtungsgebiet wurde festgestellt, daß in unmittelbarer Nestnähe immer einige Bäume (ca. sechs bis acht Meter hoch) vorhanden waren. Diese dienten als Singwarten und als Ausgangspunkt für Balzflüge. Zweimal konnte auch eine Kopula auf einem Baum beobachtet werden.

In den letzten sechs Jahren, in denen regelmäßige Exkursionen stattfanden, wurde als frühester Ankunftstag der 5. 5. notiert. Nach REY erfolgt die Ankunft zwischen dem 19. und 30. 4. Nilius (Fachgruppentagebuch) konnte für 1934 den 23. 4. angeben. Die neueren Frühjahrsbeobachtungen liegen in den meisten Fällen nach dem 10. 5. Die Vermutung, daß zu kühle Temperaturen im Mai und Anfang Juni die Bestandsdichte beeinflussen, haben sich nicht in jedem Fall bestätigt. Obwohl im Mai 1965 kühles und unbeständiges Wetter herrschte, befanden sich gerade in diesem Jahr mehr Brutpaare als sonst im Gebiet. 1968 bei ähnlicher Witterung war das Gegenteil der Fall. Ab 5. 5., dem Ankunftstag der Art in diesem Jahr, konnten nur Temperaturen unter 20 °C gemessen werden. Meistens lagen sie um 15 °C. In dieser Periode fielen wenige Beobachtungen. Die Brutreviere wurden nur an geschützten Stellen besetzt, wahrscheinlich bedingt durch diese ungünstige Witterung. Hier brüteten dann aber zwei bis drei Paare, wo sonst ein Paar sein Revier hatte. Die Feststellung von KRAMPITZ (1949), daß regnerische Witterung die Balz

hemmt, fand sich bestätigt. Die letzte Herbstbeobachtung gelang am 30. 8. In der Regel findet der Abzug wohl im ersten und zweiten Drittel des August statt. Beobachtungen und Beringungen deuten darauf hin.

Die anderen Brutplätze im Stadtgebiet befinden sich zum Teil ebenfalls im Saaletal. Weitere Reviere wurden am Heiderand, am Goldberg und Nähe Mötzlicher Teiche gefunden. Die beiden erstgenannten Biotope liegen nicht in unmittelbarer Nähe von Gewässern.

Aus dem Saalkreis sind die Beobachtungsmeldungen noch spärlicher. Die schon angeführten Daten von REY, TASCHENBERG und WENZEL betreffen wohl zum Teil dieses Gebiet, genaue Ortsangaben fehlen aber. In den letzten Jahren durchgeführte Radexkursionen in Gegenden des Saalkreises, in denen die Sperbergrasmücke vorkommen könnte, brachten keine Funde.



Feststellungen nach 1945	●
Feststellungen vor 1945	○
Zugbeobachtungen	X

Siedlungsdichte im Raum Planena (Halle-Süd) in den Jahren 1963 bis 1968 (Untersuchungsfläche ca. 400 ha)

	Paare bzw. singende Männchen	Abundanz (BF/10 ha)	Wetter während der Brutzeit (Mai—Juni)
1963	4	0,10	warm und trocken
1964	3 (5)	0,075	warm mit einz. Kälterückfällen reichlich Niederschlag
1965	6 (ca. 9)	0,15	zu kühl, unbeständig
1966	4 (6)	0,10	Mai warm und trocken Juni hochsommerlich
1967	ca. 7 (9)	0,175	Mai kühl bis warm, wenig Niederschlag Juni unfreundl. bis regnerisch
1968	ca. 3 (5)	0,075	Mai zu kühl, häufig Niederschläge Juni wechselhaft, oft zu kühl

Die in Klammern gesetzten Gesamtzahlen geben die Brut bzw. Junifunde für annähernd das doppelte Gebiet an, welches sich aus dem Raum Planena und der sich südwestlich anschließenden Aue zusammensetzt.

Feststellungen im Stadtgebiet während der Brutperioden

1929	26. 5.	Halle-Süd, an Bahndamm (Schniggenfittig)
1933	21. 5.	Halle-Nord, Kläranlage (Schniggenfittig)
	25. 5.	und 4. 6. Halle Süd, Planena (Schniggenfittig)
1934	23. 4.	1 Ex. Halle-Nord, Gestüt Kreuz (Nilius)
1935	5. 6.	1 Ex. Halle-Nord, Amselgrund Brutverdacht (Nilius)
1936	10. 5.	Halle-Süd, Planena (Schniggenfittig)
1937	30. 6.	Halle-Nord, Garten am Heiderand (Schniggenfittig)
1942	1. 7.	2 Nestjunge beringt, Halle-West, Gimritzer Damm (K. Schmidt)
1947	15. 5.	Halle-Nord, Lettiner Str., mehrere singen (Schniggenfittig)
1949	6. 6.	Halle-Süd, Planena (Schniggenfittig)
1950	26. 5.	1 Paar Halle-Nord, Goldberg (Pohle)
1951	19. 5.	ca. 5 Paare Halle-Nord, Goldberg, 2 Brutnachweise (Pohle)
1952	4. 5.	Ankunft, Halle-Nord, Goldberg (Pohle)
1956	20. 5.	Halle-West, Westrand Lindbusch (Heide), (Schniggenfittig)
	Ende Juni	Brutnachweis Lindbusch (K.-P. Herr)
1959	24. 6.	Brutnachweis Halle-Nord, an der Straße Halle—Tornau, Nähe der Mötzlicher Teiche (Stiefel)
1960	29. 5.	1 singt, Halle-Süd, Lichtung im Burgholz (Arndt)
	8. 6.	Balzflug Halle-Süd, Planena (Berg, Gnielka)
1961	21. 5.	1 singt, Halle-West, zwischen Halle und Nietleben (Berg)
1962	3. 6.	2 singen Halle-Süd, Planena (Gnielka, Töpfer)
1964	3. 7.	1 Halle-Nord, Trotha (Schmiedel)
1965	29.—30. 6.	2 ad. und 2 juv. Halle-Nord, Trotha Goetschemündung (Schmiedel)

- 1967 7. 6. 1 singt Halle-Nord, Straße Halle—Tornau. Nähe der Mötzlicher Teiche (Tauchnitz)
 18. 6. 1 singt Halle-Süd, Straße Bruckdorf-Osendorf (Tauchnitz)

Beobachtungen im Saalkreis

- 1902 Seit sechs Jahren Brutfeststellungen (WENZEL 1908) im gleichen Gebüsch zwischen Halle und dem Petersberg
 1903 16. 5. Nest mit 2 Eiern und 1 Kuckucksei im gleichen Gebüsch wie im Vorjahr (WENZEL 1908)
 1913 13. 6. Brutnachweis bei Gutenberg nördl. Halle (WENZEL 1914)
 1932 27. 7. 1 bei Kockwitz östlich Halle (Forchner)
 1951 27. 5. zwischen Wettin und Kloschwitz (Langenfeld)

Nestfunde

REY (1871) gibt zehn Daten von Gelegen zwischen dem 13. 5. und 11. 6. an, macht aber keine Angaben zum Neststandort. Wahrscheinlich handelt es sich um Bruten vom Lindbusch und aus der näheren Umgebung von Halle.

WENZEL (1908) berichtet von Nestfunden in ein und demselben Gebüsch innerhalb von sieben Jahren (1897—1903) aus dem Gebiet zwischen Halle und dem Petersberg. 1902 und 1903 konnte er je ein Kuckucksei im Nest bemerken. Am 16. 5. 1903 bestand das Gelege aus zwei Eiern von *Sylvia nisoria* und einem Kuckucksei. Ein Ei der Sperbergrasmücke kam dann noch hinzu. 1913 fand er (WENZEL, 1914) am 13. 6. ein Nest mannshoch im dichten Gebüsch in einer umzäunten Fasanerie. Nur zwei Kuckuckseier lagen im Nest. Schlupfdatum der Kuckucke am 22. 6. Der Brutplatz befand sich ebenfalls nördlich Halle, da Wenzel in der Gegend um Gutenberg beobachtete.

Nahe der Mötzlicher Teiche, an der Straße Halle—Tornau, fand Stiefel am 24. 6. 1959 in einem Schlehdorn, in 75 cm Höhe, ein Nest mit vier Jungvögeln. Beim Näherkommen flüchteten zwei ins Buschinnere, zwei konnten beringt werden.

Im Raum Planena (Halle-Süd) gelangen folgende Nestfunde: Am 3. 6. 1963 ein angefangenes Gelege mit drei Eiern. Das Nest befand sich am Rande einer Hecke in einem Brombeer-Brennnesselgestrüpp ca. 50 cm hoch. Das volle Gelege (fünf Eier) wurde am 5. 6. festgestellt. Die ersten drei Jungvögel schlüpften am 18. 6. Ein Ei war unbefruchtet. Beobachter: Jaworowski, Tauchnitz.

Ebenfalls ein angefangenes Gelege kommt am 30. 5. 1965 mit zwei Eiern zur Beobachtung. Eine mit wildem Hopfen überrankte Ligusterhecke war der Standort des kurz vor dem Schlüpfen des Geleges von Elstern zerstörten Nestes. Ein Nachgelege mit drei Eiern konnte am 27. 6., ca. 30 Meter vom ersten Nistplatz entfernt, ermittelt werden. Die Jungvögel schlüpften am 6. 7. Ein weiteres Brutpaar hatte als Nestplatz einen einzelnen Ligusterbusch gewählt. Das Nest, 50 cm hoch und später zerstört, enthielt am 5. 6. 1965 drei Eier. Das Nachgelege, acht Meter entfernt, wurde am 6. 7. mit vier Eiern gefunden.

Im Stammausschlag eines von Brombeeren umrankten Pflaumenbaumes kommt am 7. 6. 1965 ein schon volles Gelege (fünf Eier, 80 cm hoch) zur Feststellung. Bei einer Kontrolle am 20. 6. war die Brut zerstört.

Auch 1966 gelang im Gebiet ein Brutnachweis. Am 25. 6. hockten fünf ca.

zehn Tage alte Jungvögel in einem Nest, welches sich in einer von wildem Hopfen überwucherten Weißdornhecke befand. Zwei Tage später verließen vier Jungvögel fast flugfähig das Nest. Einen schon im Nest toten Jungvogel (vollbefiedert) schleppte das Weibchen, nachdem die anderen Jungen das Nest verlassen hatten, heraus.

1967 und 1968 gelang kein Nachweis einer erfolgreichen Brut. Nur am 2. 6. 1967 wurde ein fertiges Nest in einem Ligusterbusch unter einer Pappel gefunden. Eine Eiablage fand nicht statt. Ein zweites Nest, ca. zehn Meter entfernt, wurde kurz nach seiner Fertigstellung ausgemäht. Im ersten Fall kann es sich um ein sogenanntes Sing- oder Spielnest gehandelt haben. (Alle Nestfunde ab 1965 von Tauchnitz.)

Zusammenfassung

Die Sperbergrasmücke, *Sylvia nisoria*, gehört im Stadtgebiet Halle und in der näheren Umgebung zu den regelmäßigen, aber nicht häufigen Brutvögeln. Im Stadtgebiet brüten maximal ca. zehn Paare. Spärliche Notizen in der Literatur lassen erkennen, daß die Art in den vergangenen hundert Jahren ebenfalls beobachtet wurde. Hauptbrutplatz ist die Saale-Elster-Aue im Süden des Stadtkreises. Siedlungsdichteangaben, Nestfunde, Ankunfts- und Abzugsdaten werden genannt.

Nachsatz

Wie alle Veröffentlichungen und Zusammenfassungen über Beobachtungsergebnisse können auch die vorliegenden Verbreitungsangaben über die Sperbergrasmücke aus Halle und Umgebung nicht vollständig sein. Im Saalkreis, wo im Gegensatz zum Stadtkreis Halle nicht so intensiv beobachtet wird (weniger Beobachter), ist die Fehlermöglichkeit größer. Ich bitte deshalb im Interesse der entstehenden Avifauna des Bezirkes Halle um Zusendung von Feststellungen der Art, die Bezug zum besprochenen Gebiet, bzw. zum ganzen Bezirk haben, da durch die Randlage unseres Gebietes im Verbreitungsareal von *Sylvia nisoria* eine genauere Untersuchung wünschenswert erscheint.

Allen schon im Text genannten Beobachtern der Fachgruppe Halle danke ich für die mir zur Verfügung gestellten Daten, insbesondere Bundesfreund R. Gnielka, der wertvolle Literaturhinweise gab und mir Einsicht in das von ihm geführte Fachgruppentagebuch ermöglichte.

Literatur:

- Baldamus, E. (1870): Die in Halle und Umgebung heimischen Vögel. Hall. Tageblatt vom 23. 3. 1870, Nr. 69, S. 389—390.
- Borchert, W. (1927): Die Vogelwelt des Harzes, seines nordöstlichen Vorlandes und der Altmark. Berlin.
- Franz, E. (1963): Die Sperbergrasmücke im Raum Magdeburg. Falke **10**, 114—115.
- Grote, W. (1965): Die Sperbergrasmücke bei Schkeuditz. Falke **12**, 340—341.
- Heyder, R. (1952): Die Vögel des Landes Sachsen. Leipzig.
- Krampitz, H. E. (1949): Zur Verbreitung der Sperbergrasmücke (*Sylvia nisoria* Bechst.) in Süddeutschland. Vogelwelt **70**, 65—71.
- Menzel, F. (1964): Zur Verbreitung der Sperbergrasmücke, *Sylvia nisoria* (Bechstein), in der Oberlausitz. Abh. u. Ber. d. Naturkundemuseums Görlitz **39**, Nr. 8, 1—12.
- Niethammer, G. (1937): Handbuch der deutschen Vogelkunde. Leipzig, Bd. 3.
- Rey, E. (1871): Die Ornithologie von Halle. Zeitschr. f. d. ges. Naturwiss. **37**, 453—489.

- Taschenberg, O. (1893): Die Avifauna in der Umgebung von Halle. Orn. Monatsschrift **18**, 133—142, 177—188.
- Tauchnitz, H. (1968): Zur Brutbiologie und Brutdichte des Rotrückwürgers in einem Auegebiet bei Halle. Apus **1**, 229—233.
- Tuchscherer, K. (1966): Siedlungsdichteuntersuchungen in der Umgebung von Gohrau/Wörlitzer Winkel 1966. Apus **1**, 74—80.
- Voigt, A. (1894): Exkursionsbuch zum Studium der Vogelstimmen. Leipzig.
- Wenzel, K. (1895): Ornithologisches aus der Umgebung von Halle. Orn. Monatsschrift **20**, 200.
- Ders., (1908): Zur Nahrungsgeschichte des Kuckucks und seiner Brutpfleger. Orn. Monatsschrift **33**.
- Ders., (1914): Neues zur Fortpflanzungsgeschichte des Kuckucks. Orn. Monatsschrift **39**.
- Monatliche Witterungsübersicht für das Gebiet der DDR (1963—1968). 17. bis 22. Jahrgang.

Helmut Tauchnitz, 402 Halle/Saale, Südstraße 47

Beiträge zur Vogelwelt des östlichen Teiles des Wörlitzer Winkels (III)

Besondere Beobachtungen in den Jahren 1967 und 1968

Von Klaus Tuchscherer

Im September 1967 wurde an der POS Gohrau eine Schülerarbeitsgemeinschaft „Ornithologie“ gegründet, in der zur Zeit 17 Schülerinnen und Schüler mitarbeiten. Dies führte zu einer weiteren Intensivierung der Beobachtungstätigkeit, wenn die Schüler auch nur bestimmte Teilaufgaben übernehmen konnten. So wurde ab 1. Oktober 1968 versucht, den Schönitzer See täglich auf den Wasservogelbestand zu kontrollieren.

Die Zahl der im Gebiet festgestellten Vogelarten erhöhte sich auf 184, davon sind 105 Arten Brutvögel oder es besteht bei ihnen Brutverdacht. Es werden wiederum für den Berichtszeitraum alle interessant erscheinenden Beobachtungen aufgeführt, die zum Beispiel beweisen, daß selbst in einem für Wasservögel nicht besonders geeigneten Gelände durch intensive Kontrolltätigkeit recht aufschlußreiches Material gesammelt werden kann.

1. Prachtaucher

Vom 11.—14. 11. 1968 hielt sich auf dem Mittelteil des Schönitzer Sees ein Prachtaucher auf. Der Vogel hielt sich einzeln und versuchte sich nicht anderen Wasservögeln anzuschließen. Der Abzug erfolgte kurz vor einem Kälteeinbruch (E. Tarnow, S. Müller, R. Stieler, K. Tuchscherer).

2. Schwarzstorch

Vom 10. 5. bis mindestens 8. 8. 1968 waren im Gebiet einer, vielleicht auch zwei Schwarzstörche vorhanden. Regelmäßig wurde ein Exemplar (Altvogel) im Mehlgraben zwischen Rehsener und Schönitzer See gesehen. Weiterhin wurde er in den Auwäldern der Elbaue angetroffen, so am Crassensee, bei Griebo usw. (Beobachter: Lo. und Lu. Grampe, H. Johannes, S. Müller, R. Stieler, L. Schmidt, K. Tuchscherer).

3. Moorente

Wie im Herbst 1966 und 1967 stellten sich wiederum Moorenten ein. 1968 erschienen sie nur auf dem Crassensee. Hier sah K. Tuchscherer

- am 18. und 23. 10. 1 ♂ und am 30. 10. 3 ♂♂, 1 ♀. H.-G. Barthel konnte diese Feststellung bestätigen. Die Moorenten schlossen sich nicht den ebenfalls vorhandenen Tafelenten an.
4. **Samtente**
Am 6. und 7. 12. 1968 beobachteten Lu. Grampe, S. Müller, R. Stieler und K. Tuchscherer zwischen Stockenten auf dem Mittelteil des Schönitzer Sees ein Weibchen dieser Art.
 5. **Trauerente**
1968 gelang eine der seltenen Julifeststellungen: am 24. 7. schwamm ein schlichtfarbenedes Stück auf dem Mittelteil des Schönitzer Sees. Im benachbarten Bezirk Leipzig liegt bisher nur eine Julibeobachtung vor (GRÖSSLER 1964).
 6. **Eiderente**
Auch diese relativ selten erscheinende Entenart konnte 1968 auf dem Schönitzer See festgestellt werden: 28. 9. ein Weibchen auf dem Mittelteil (S. Müller, F. Torger, K. Tuchscherer).
 7. **Mittelsäger**
Bisher gelangen 3 Beobachtungen, die alle im Bereich der bekannten Herbstzugzeit der Art liegen:
 - 19. 11. 1967 Elbe Km 230, 1 schlichtes Ex. (L. Schmidt)
 - 4. 12. 1967 Schönitzer See, 1 schlichtes Ex. (K. Tuchscherer)
 - 21./22. 11. 1968 Schönitzer See, 1 schlichtes Ex. (S. Müller, E. Tarnow, F. Torger, K. Tuchscherer).
 8. **Graugans**
Graugans-Zugdaten sind im Elbgebiet relativ selten, wie z. B. die Beobachtungen von Tuchscherer im Torgauer Gebiet zeigten. Zusammen mit Saatgänsen rasteten vier am 15. 3. 1968 auf einem Feld nördlich Schönitz (R. Müller, K. Tuchscherer, E. Weese).
 9. **Seeadler**
Einzelne Winterbeobachtungen im Gebiet bestätigen die Darlegungen von HINSCHKE (1966). Zu den fünf aufgeführten Aprildaten kann ein weiteres hinzugefügt werden: 17. 4. 1968 über dem Crassensee 1 Jungvogel (K. Tuchscherer u. a.).
 10. **Wiesenweihe**
Zusammen mit R. Bölke und R. Stolze sah K. Tuchscherer am 18. 4. 1968 ein Männchen südlich der Gohrauer Kiefern in östlicher Richtung ziehen.
 11. **Zwergschnepfe**
Trotz intensiver Kontrolle gelang 1968 wiederum nur die Beobachtung eines Exemplars an der Mehlgabenmündung am Schönitzer See vom 11.—13. 11. (E. Tarnow, R. Stieler, K. Tuchscherer u. a.).
 12. **Regenbrachvogel**
Am 27. 8. 1968 überflog rufend gegen Abend ein Regenbrachvogel den Schönitzer See in südwestlicher Richtung (K. Tuchscherer).
 13. **Zwergmöwe**
1968 wurde die Art zum zweiten Male im Gebiet angetroffen: am 16. 9. ein Jungvogel am Schönitzer See (K. Tuchscherer).
 14. **Türkentaube**
Die Art hat sich bisher im Gebiet noch nicht angesiedelt. 1968 gelangen zwei Beobachtungen: am 30. 11. in Rehsen und am 3. 12. in Gohrau je 1 Stück (K. Tuchscherer).

15. Eisvogel
1968 trat die Art wieder etwas seltener auf. Am Crassensee wurde er während der ganzen Brutzeit gesehen, oft auch futtertragende Stücke. Eine Bruthöhle wurde allerdings nicht gefunden (H.-G. Barthel, K. Tuchscherer, E. Weese).
16. Weidenmeise
Am 9. 4. 1968 traf K. Tuchscherer nördlich von Naderkau in einem Kiefernbaumholz auf eine singende Weidenmeise. Weitere Kontrollen in diesem Gebiet waren erfolglos.
17. Beutelmeise
Die im vorigen Bericht erwähnten Beutelmeisen konnte L. Schmidt noch am 21. 9. 1967 bestätigen. 1968 wurden vom 17. 9. bis 4. 10. 1 bzw. 2 Stück an vier Tagen am Nordteil des Schönitzer Sees notiert (K. Tuchscherer).
18. Schlagschwirl
Am Rande einer Laubholzanpflanzung sang am 8. 5. 1968 ein Exemplar im Auwaldgebiet in der Nähe des Crassensees (K. Tuchscherer u. a.). Auch hier waren spätere Kontrollen erfolglos.
19. Zilpzalp
November-Beobachtungen sind im mitteldeutschen Raum relativ selten, so sei hier eine Feststellung angeführt: 18. 11. 1968 1 am Schönitzer See bei Riesigk (K. Tuchscherer).
20. Sommergoldhähnchen
1968 konnten zwei weitere Beobachtungen gesammelt werden:
4. 4. Gohrauer Kiefern, 1 ♂ singt (H.-G. Barthel, K. Tuchscherer u. a.)
30. 9. Schönitzer See, 1 Ex. (K. Tuchscherer).

Literatur:

- Größler, K. (1964): Ein Beitrag zur Kenntnis des Vorkommens der Meerestenten im Gebiet von Leipzig. Zool. Abh. **27**, 69—79.
- Hinsche, A. (1966): Überwinternde Seeadler — *Haliaeetus albicilla* (L.) — im Mittelelbegebiet. Apus **1**, 2—14.

Klaus Tuchscherer, 4401 Gohrau Nr. 48

Kleine Mitteilungen

Ein weiterer Ohrentaucher im Brutkleid im Kreis Köthen

Der Mitteilung der Beobachtung eines Ohrentauchers im Brutkleid im NSG Cösitz durch GNIELKA kann eine weitere zugefügt werden, deren Termin noch bemerkenswerter ist.

Am 24. 8. 1961 konnte ich einen noch im Prachtkleid befindlichen Ohrentaucher feststellen. Er schwamm eifrig tauchend im Teichgebiet zwischen Osternienburg und Kleinzerbst auf der freien Wasserfläche umher und war schon von weitem durch den rotbraunen Hals und die ausgedehnten goldgelben Federbüschel am schwarzen Kopf kenntlich.

Nach BAUER und GLUTZ erscheinen die ersten Ohrentaucher zwar schon ab August an der Küste, erreichen aber das Binnenland erst Mitte Sep-

tember. Die Brutmauser ist eine Vollmauser und fällt in den Zeitraum von August bis November.

Literatur:

Bauer, K. M., und U. N. Glutz (1966): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 1, Frankfurt am Main.

Gnielka, R. (1968): Ein Ohrentaucher im Brutkleid im Kreis Köthen, Apus 1, 194—5.

Eckart Schwarze, 453 Roßlau, Burgwallstraße 47

Massenauftreten des Kormorans 1968 an der Mittel-elbe

a) Kormorane an der Elbe bei Dessau/Roßlau

Am 25.10.1968 stellte ich bei einer Exkursion entlang der Elbe gegen 15.00 Uhr bei Stromkilometer 267 34 Kormorane fest, die auf der Elbe schwammen bzw. tauchten. Um 16.00 Uhr flogen die Vögel auf und zogen elbaufwärts. Bei Strom-km 263 (Unterluch) waren sie wieder eingefallen. Bis 17.00 Uhr folgten diesem ersten Trupp noch mehrere Flüge, die ebenfalls bei Strom-km 263 auf das Wasser niedergingen. Insgesamt waren es nunmehr 115 Exemplare.

Bei einer Kontrolle am 26.10.1968, 7.00 Uhr, saßen die Kormorane — ich zählte wieder 115 Exemplare — auf den Steinen einer Buhne. Nach Störung durch einen Schäferhund flogen die meisten Vögel elbaufwärts ab, während 34 Kormorane elbabwärts flogen. Ich traf sie wieder bei Strom-km 267, wo sie der Nahrungssuche nachgingen. Um 10.30 Uhr erhob sich der Trupp und flog elbaufwärts ab.

Es ist dies die größte Anzahl von Kormoranen, die ich in diesem Elbabschnitt gesehen habe. Am 15.3.1962 hatte ich auf der Elbe beim Unterluch 12, am 25.10.1963 25 Kormorane beobachtet.

Wenn 12 bzw. 25 Kormorane für das deutsche Binnenland bereits beachtliche Zahlen darstellen — viele der publizierten Nachweise nennen nur Einzeltiere bzw. kleine Gruppen —, so dürfte die 1968 beobachtete Zahl von 115 Kormoranen eine der stärksten Gruppen gewesen sein, die in den letzten Jahren fern der Küste (Ostseeküste etwa 270 km entfernt) notiert werden konnten. Meines Wissens haben nur SCHULZE („Der Falke“ 14, 1967, S. 248) am 29.10.1966 im Kreis Hoyerswerda mit 171 Exemplaren und GEORGI (Avif. Mitt. aus dem Bez. Leipzig 1969, H. 3, S. 16) am Elster-Flutbecken, Bez. Leipzig, mit 123 Exemplaren noch größere Einflüge nachweisen können.

Ernst Lill, 45 Dessau, Elballee 94

b) Ziehende Kormorane im Elbtal bei Pretzsch

Am 26.10.1968 beobachtete ich gegen 10.30 Uhr bei Klöden (N von Pretzsch, Strom-km 190) 61 (oder 62) ziehende Kormorane. Sie flogen zügig in mäßiger Höhe. Die Flugformation war ständig wechselnd zwischen einer langen Kette und Keilbildung an verschiedenen Stellen der Kette, wobei mehrfach einige Vögel die Plätze wechselten. Die große Flußschleife zwischen Klöden und Pretzsch wurde geradlinig überflogen. Die allgemeine Flugrichtung war SSE und entsprach damit der Richtung des Elbtals in diesem Gebiet.

Im Bezirk Leipzig wurden von Mitgliedern der Fachgruppe Ornithologie Leipzig in den letzten 10 Jahren mehrfach ziehende Kormorane in der Zeit von etwa Mitte Oktober bis Mitte November beobachtet. Drei Beobachtungen, die in die Zeit vom 3. bis 23.10.65 fallen, sind in den Avif.

Mitt. aus dem Bez. Leipzig 1968 H. 2, S. 17, weitere 7 Beobachtungen, die in der Zeit vom 15. 10. bis 13. 11. 1966 gemacht werden konnten, ebenda 1969, S. 16, mitgeteilt.

Joachim Gerstenberger, 7093 Leipzig, Connewitzer Straße 15

Nachsatz: Es besteht die Möglichkeit, daß die von Gerstenberger am 26. 10. 1968, 10.30 Uhr, bei Strom-km 190 beobachteten 61 (oder 62) Kormorane identisch sind mit einem Teil der Kormorane, die Lill am selben Tag nach 7.00 Uhr bei Strom-km 263 elbaufwärts abfliegend beobachtet hatte.
Hi.

Silberreiher bei Bernburg

Am 3. 6. 1969 sah ich an der Fuhne bei Klein-Wirschleben einen weißen Reiher im Schilf stehen. Ich konnte mich dem Vogel bis auf etwa 30 m nähern, ehe er abstrich. Mit dem Pentakarem 15×50 war er einwandfrei als Silberreiher — *Casmerodius albus* (L.) — zu erkennen. Am 6. und 9. 6. fiel zwei Einwohnern von Baalberge ein „großer weißer Vogel“ an der Fuhne bei Baalberge auf. Am 16. und 17. 6. sah Herr Meißner (Vorsitzender des Anglerverbandes Wiendorf) den Silberreiher am Wiendorfer Teich; einen Tag später wurde er bei der Möwenkolonie bei Plömnitz gesehen. Zuletzt stellte ihn D. Koop am 21. 6. an der Fuhne bei Baalberge fest. Der Vogel hielt sich demnach mindestens 19 Tage in diesem Gebiet auf; alle Beobachtungen wurden im Umkreis von 6 km gemacht.

Karl Zappe, 435 Bernburg, Gorki-Straße 12

Nachtreiher an den Mötzlicher Teichen

Am 1. 8. 1968 konnte ich auf einem der Mötzlicher Teiche am nordöstlichen Stadtrand von Halle einen Nachtreiher, *Nycticorax nycticorax*, beobachten. Trotz der Abenddämmerung fiel mir auf, daß plötzlich ein großer brauner Vogel auf einer freien Schlammfläche niederging. Ich konnte mich vorsichtig bis auf etwa 20 m nähern, wobei der Vogel sich mit waagrecht ausgestrecktem Hals duckte. Die Oberseite war graubraun mit weißlichen Flecken. Der Gesamteindruck war überhaupt mehr graubraun, nicht gelblichbraun wie bei der Rohrdommel. Der relativ dicke Schnabel war gelblich mit dunkler Spitze. Die kurzen Beine waren grünlichgelb. Obwohl der Vogel noch nicht das Alterskleid trug, hatte er rote Augen.

Helmut Kant, 401 Halle/Saale, Geiststraße 29

Ein Schwarzstorch unter Weißstörchen

Am 29. 8. 1968 kreisten drei Weißstörche (*Ciconia ciconia*) in der Zeit von 12.15 bis 12.30 Uhr über dem Dorfe Esperstedt (Kr. Artern). 12.20 Uhr erschien als vierter Großvogel ein Schwarzstorch (*Ciconia nigra*), der sich unter die Weißstörche mischte und mit ihnen zusammen 5 Minuten kreiste, um dann allein weiterzuziehen.

Diese interessante Beobachtung teilte mir W. Krugenberg mit, der sich in den Jahren 1967 und 1968 über das Leben und Treiben der Weißstörche am Horst in Esperstedt von ihrer Ankunft bis zu ihrem Abzug Notizen machte.

Ich selbst konnte im Kyffhäuser-Unstrut-Gebiet noch niemals einen Schwarzstorch im Verein mit Weißstörchen beobachten. Nach BAUER und GLUTZ V. BLOTZHEIM (1966: S. 426) „vergesellschaften sich ziehende

Schwarzstörche selten mit Weißstörchen — eher schließen sie sich wandernden Großraubvögeln an.“

Im Spreewald, einem ganz anders gearteten Biotop, beobachtete ich am 14. 7. 1955 einen Schwarzstorch, der in einem Wassergraben und in einem Teich watete und Nahrung suchte. Zu ihm gesellte sich ein Weißstorch, der dann auf der angrenzenden nassen Wiese ebenfalls Nahrung aufnahm. Es mag zur Brutzeit hier öfter vorkommen, daß beide Arten in diesem Teich- und Wiesengelände am Waldrand zusammentreffen. Der Schwarzstorch brütete unweit dieser Stelle in der Abgeschiedenheit des Waldes und der Weißstorch im nahegelegenen Dorf.

Literatur:

Bauer, K. M., u. U. N. Glutz von Blotzheim (1966): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 1. Frankfurt/M.

Kuno Hirschfeld, 4732 Bad Frankenhausen, Am Wallgraben 4

Erster Brutnachweis der Tafelente bei Halle

Am 22. 6. 69 entdeckte ich in der Nordbucht des Mühlteiches Dieskau ein Weibchen der Tafelente (*Aythya ferina*) mit mindestens fünf kleinen Jungen. Die Tiere tauchten lebhaft, so daß ihre Zahl nicht sicher festzustellen war. Die Artzugehörigkeit konnte im 26fachen Fernrohr ohne Schwierigkeit erkannt werden. Mitbeobachter: E. Freye, T. Spretke und andere. Der Dieskauer Teich ist etwa 20 ha groß. Die offene Wasserfläche wird fast ringsum von einem bis 30 m breiten Rohrgürtel umgeben (überwiegend Typha, nur zum kleinen Teil Phragmites). Ältere Bäume des verwilderten auwaldartigen Parkes schließen allseitig das Gewässer gegen die freie Feldflur ab. Häufigster Brutvogel des bis ca. 1,5 m tiefen Fischteiches ist das Bleßhuhn (1969 ca. 60 Paare). Ferner brüten Haubentaucher (1969: 3 Paare), Zwergtaucher (mind. 6 Paare), Stockenten, Teichhuhn, ein Paar zahme Höckerschwäne, sicher auch Zwergrohrdommel, Knäkente und Wasserralle. Sogar der Rothalstaucher stellte sich zur Brutzeit ein (22. 6. 69: 3 Ex., balzend; 7. 8. 69: ein ausgewachsenes Stück mit geschecktem Kopf, wohl ein selbständiger Jungvogel). Die Tafelente ist früher hier nur gelegentlich als Durchzügler beobachtet worden; sie erschien im Frühjahr Ende März bis Mitte April. Im Vorjahr (1968) blieben auffällig lange einige Tafelenten im Gebiet, und zwar den ganzen Mai hindurch bis in den Juni: am 4. 6. 5,3 Ex. (D. Sperling), am 9. 6. noch 3,2 (Gnielka). Auch 1969 ließen Mai-Beobachtungen (11. 5.: 5,5 Ex.) auf Brut hoffen, die dann auch bestätigt wurde.

Seit mindestens 100 Jahren war die Tafelente nicht Brutvogel in der näheren Umgebung Halles. Die fanatischen Eiersammler E. REY (1871) und A. MÜLLER (1880) berichten von Gelegefunden am Wanslebener Teich. TASCHENBERG (1893) bezeichnet sie als häufigste Brutende des Salzigen und Süßen Sees. Für das dicht am Südostrand des Stadtkreises Halle gelegene Dieskau liegen aber keine früheren Nachweise vor, obwohl dieses idyllische Fleckchen — besonders in den letzten Jahrzehnten — häufig von Vogelkundlern aufgesucht wurde.

Bekanntlich hat die Tafelente in jüngster Zeit beträchtlich zugenommen und ihr Areal nach Westen erweitert. Die Grenze ihrer regelmäßigen Verbreitung verläuft durch den Bezirk Halle, hängt hier aber gegenüber den vorgeschobenen Brutplätzen in Bayern, Thüringen und Norddeutschland nach Osten zurück. (Verbreitungskarte bei BAUER und GLUTZ v. BLOTZHEIM, 1969, S. 40/41). So ist eine Brut im Gebiet der Mansfelder Seen, wo sie, wie auch oben dargelegt, im vorigen Jahrhundert häufig

war, aus neuerer Zeit trotz eifriger Kontrolle nicht bekannt geworden. Es besteht allerdings seit 1968 Brutverdacht für den Weidaklärteich im Becken des ehemaligen Salzigen Sees, wo mehrere Mai- und Juni-Feststellungen gelangen.

Literatur:

- Bauer, K. M., und U. N. Glutz v. Blotzheim (1969): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 3, Frankfurt a. M.
- Müller, A. (1880): Angaben aus Halle in: III. Jahresber. (1878) d. Aussch. f. Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands. J. Orn. 28, 12—96.
- REY, E. (1871): Die Ornis von Halle. Z. ges. Naturw. 37, 453—489.
- Taschenberg, O. (1893): Die Avifauna in der Umgebung von Halle. Orn. Monatsschr. 18, 133—142, 177—188.

Reinhard Gnielka, 402 Halle, Huttenstraße 84

Seltene Limikolen am ehemaligen Salzigen See

Durch starke Regenfälle war das Gebiet des ehemaligen Salzigen Sees (Kr. Eisleben) Anfang Mai 1969 auf weite Strecken überschwemmt. Mitte Mai ging das Hochwasser wieder etwas zurück. Trotzdem waren in den Sommermonaten immer noch einige Tümpel vorhanden, die einen geeigneten Aufenthaltsort für Limikolen darstellten. Es sollen hier einige bemerkenswerte Beobachtungen von Arten genannt werden, die im Binnenland seltener anzutreffen sind.

So konnte ich zweimal den Austernfischer (*Haematopus ostralegus*) feststellen: am 17. 5. 1 Exempl. und am 31. 5. sogar 2 Exemplare.

Am 17. 5. flogen in der Dämmerung 5 Limikolen mit auffallend hellen Flügelbinden vorüber, kurze „quitt“-Rufe abgebend. Ich tippte auf Sanderling (*Calidris alba*), aber die erkannten Merkmale genügten nicht. Am 18. 5. hatte ich dann das Glück, 4 Sanderlinge im Ruhekleid beobachten zu können. Die hellen Flügelbinden und der dunkle Flügelbug waren auf etwa 8 m gut zu sehen. Schnabel und Beine waren schwarz. Die Stimme war dieselbe wie bei den Tieren vom Tage vorher.

Der Kiebitzregenpfeifer (*Pluvialis squatarola*) ist bei uns auf dem Frühjahrsdurchzug seltener als auf dem Herbstzug anzutreffen. Am 11. 5. beobachtete ich 1 Exempl. im Brutkleid, am 17. 5. 1 Exempl. noch im Ruhekleid.

Am 24. 8. konnte ich 2 Knutts (*Calidris canutus*) beobachten. Gleichzeitig anwesende Kampfläufer und Sichelstrandläufer ermöglichten einen guten Vergleich.

Am 31. 8. hatte ich besonderes Glück. Gleichzeitig beobachtete ich einen Sumpfläufer (*Limicola falcinellus*) und einen Steinwäzler (*Arenaria interpres*), letzterer im Ruhekleid. Außerdem waren 31 Sichelstrandläufer und 18 Zwergstrandläufer (*Calidris ferruginea* bzw. *minuta*) anwesend, die einen guten Vergleich mit dem Sumpfläufer gestatteten. Die Merkmale des Sumpfläufers konnten mit dem 26fachen Asiola-Fernrohr gut erkannt werden. Typisch waren der doppelte Überaugenstreif und der Schnabel, der deutlich länger als der des Zwergstrandläufers war. Sumpfläufer und Steinwäzler konnten am gleichen Tag von R. Gnielka, W.-D. Hoebel u. a. bestätigt werden.

Helmut Kant, 401 Halle/Saale, Geiststraße 29

Zum Durchzug des Regenbrachvogels im Mittelbegebiet

Der Regenbrachvogel — *Numenius phaeopus* (L.) — ist in Mittel- und Westeuropa vorzugsweise Küstenwanderer und gehört daher im Binnenland zu den selteneren Erscheinungen. Zudem gilt die Art zu den überwiegend nachts ziehenden, und mancher Binnenlandwanderer wird aus diesem Grunde unbemerkt bleiben. Daß der Tagzug wohl aber nicht allzu selten ist, mögen die hier zwischen 1962 und 1968 gemachten Beobachtungen zeigen.

Am 22. 4. 1962, 18.15 Uhr, überflogen 2 Regenbrachvögel die Kienberger Wiesen südwestlich von Wittenberg, wo ich mit meiner Frau eine Zählung der dort sich aufhaltenden Paare des Großen Brachvogels abgeschlossen hatte. Die Vögel kamen, fortwährend rufend, aus SE und verfolgten diese Richtung ohne Abweichung nach NW, wo sie sich nach Überqueren der Elbaue und der westlichen Teile der Stadt Wittenberg in der Ferne verloren.

Vom 31. 7. 1966, 11.45 Uhr, datiert eine weitere Feststellung, als wir, H. und B. Hampe, meine Frau und ich, bei einer Exkursion am Wörlitzer Oberforst südlich von Griebow (bei Strom-km 228) 2 Regenbrachvögel beobachten konnten, die das Elbtal überquerten und nach WNW verschwanden.

Eine Woche später, am 7. 8. 1966, überflogen 5 Regenbrachvögel das Gebiet der Alten Elbe bei Bösewig (15 km SE von Wittenberg) nach S, später westlich abbiegend (Beobachter wie 31. 7.).

Am 14. 4. 1968 befanden wir uns wieder im selben Gebiet, als wir einen aus S herbeifliegenden Regenbrachvogel hörten, der an einer durch Hochwasser ausgeferten, unzugänglichen Stelle der Alten Elbe niederging. Der Vogel muß sich dort längere Zeit aufgehalten haben; denn es konnte kein Abflug festgestellt werden. Wie üblich waren wir durch die auffälligen, fortwährend wiederholten kichernden Rufreihen des Vogels aufmerksam geworden.

Am 30. 6. 1968 flog 17.45 Uhr ein laut rufender Regenbrachvogel vom Elbufer SW von Coswiger auf, wo er offenbar durch ein vorüberfahrendes Motorboot beunruhigt worden war. Der Vogel flog, weiter lebhaft rufend, über der Elbe mehrmals hin und her und ging dann am Ufer wieder nieder. Hier konnten wir uns, meine Frau und ich, in Deckung von Uferweidengebüsch der Stelle nähern und fanden den Vogel, zwischen 2 Buhnen im seichten Wasser stehend, in sichernder Haltung an. Leider mußte er uns aber doch bemerkt haben; denn er flog unter lautem Rufen auf, folgte der Elbe etwa 1 km stromauf, kehrte dann um und entfernte sich über dem Coswiger Luch in Richtung W.

TUCHSCHERER gibt im vorliegenden Heft, S. 39, eine Meldung bekannt, nach der ein Regenbrachvogel den Schönitzer See am 27. 8. 1968 in SW-Richtung überflog und E. Schwarze berichtet von einem Exemplar, das am 6. 9. 1969 am Löbitzsee, SE von Aken, nach SW abflog.

Nach NIETHAMMERS (1942) Handbuch, Bd. III, S. 256/7, findet der Durchzug im Frühling meist Mitte April bis Mai statt. Im Herbst beginnt der Wegzug Anfang Juli (selten Ende Juni) und endet Ende August bis Mitte September. Der Herbstzug geht nach diesem Autor „bei uns eher in westlicher als in südlicher Richtung und überwiegend nachts vor sich“. Einen Frühsummerzug gibt es im Juni. Nach JOHANSEN (1961), J. Orn. 102, S. 59, ist die Herbstzugrichtung westsibirischer Regenbrachvögel „eine ausgesprochen südwestliche“.

Wenn bei so wenigen wie den hier vorgelegten Beobachtungen auch kaum entschiedene Aussagen zum Zugverhalten gemacht werden kön-

nen, so dürfte es sich bei den beiden Vögeln vom 22. 4. 62 und dem vom 14. 4. 68 wohl eindeutig um Vögel auf dem Durchzug ins Brutgebiet gehandelt haben. Besonders der zügige Durchzug der beiden vom 22. 4., von denen eine unveränderte Richtung eingehalten wurde, machte den Eindruck stetigen Zuges und eindeutiger Zugrichtung (NW). Rein zeitlich fallen die Beobachtungen vom 31. 7. 1966, 1. 8. 1966, 27. 8. 1968 und 6. 9. 1969 in die Herbstzugzeit. Bei dem am 30. 6. 1968 könnte es sich um ein über-sommerndes oder auf dem Frühsommerzug befindliches Exemplar gehandelt haben.

Aus den angegebenen Flugrichtungen kann bei Berücksichtigung der geographischen Situation des Mittelbegebietes nicht ohne weiteres auf die Zugrichtung geschlossen werden. Sowohl aus südlichen als auch aus nördlichen Richtungen ziehende Vögel stoßen nach Überqueren diluvialer wasserarmer Gebiete (im S Dübener Heide, im N Fläming) auf den wasserreichen und damit für Limikolen nahrungsbietenden Mittelbe-raum, der viele zu einer Unterbrechung des Zuges mit oftmals lang-streckigen Suchflügen nach geeigneten Nahrungsstellen veranlaßt.

Alfred Hinsche, 45 Dessau, Paul-König-Pl. 17

Pfuhschnepfe am Wörlitzer See

Die Pfuhschnepfe wird in der ornithologischen Literatur als seltener Durchzügler benannt. Ein Exemplar konnte am 2. 9. 64 am Wörlitzer See an der sogenannten „Seespitze“ direkt an der Straße Wörlitz—Coswig von mir festgestellt werden. Es hielt sich hier bis zum 15. 9. im seichten Uferwasser auf. Die typischen Merkmale, leicht nach oben gebogener Schnabel und schwarz-weiß gebänderter Schwanz, waren deutlich sichtbar, da eine Annäherung bis auf 4 m möglich war. Beim Flügelstrecken zeigte die Unterseite der Schwingen eine lichtgraue Farbe, die zu den Federspitzen der Handschwinge in schwarz auslief. Überhaupt zeigte die Schnepfe sehr wenig Scheu, meistens versuchte sie, die Distanz durch Laufen zu vergrößern, selten flog sie auf.

Die Beobachtung kann durch zahlreiche Aufnahmen belegt werden.

Günter Tiede, 4522 Coswig, Urnenweg 6

Raubseeschwalbenbeobachtung bei Blumenthal, Kr. Burg

Am 12. 10. 1969 konnten von mir an der Elbe bei Blumenthal (Kr. Burg) drei Exemplare der Raubseeschwalbe, *Hydroprogne caspia* (Pallas), beobachtet werden. Die Seeschwalben zogen zusammen mit einem Schwarm von ca. 30 Lachmöwen elbabwärts. Auffallend waren besonders die Größe und die roten Schnäbel. Bei guter Sicht konnten sie aus einer Entfernung von etwa 60 m mit einem Fernglas 8×30 gut beobachtet und die Kennzeichen sicher erkannt werden.

Bernd Krüger, 327 Burg, Grabower Straße 13

Schwarzkehlchen in der Franzigmark bei Halle

Bei einer Exkursion am 13. 9. 1969 durch die Franzigmark wurde ich an der Straße zwischen Morl und Brachwitz auf einen Kleinvogel aufmerksam, der auf einen etwa 40 m entfernten trockenen Strauch flog, aber nur so kurz verweilte, daß ich mir in der Bestimmung nicht sicher war. Durch längere Nachsuche konnte ich ihn dann dicht bei einem Weidengebüsch aus etwa 25 m Entfernung sicher als Männchen des Schwarzkehlchens — *Saxicola torquata* (L.) — ansprechen. Neben den typischen Gefiedermerkmalen (schwarzer Kopf und Hals; weiße Halsseiten; weiße

Flügflecken) fiel auch seine Stimme auf, die mit „fit-kr-kr“ wiedergegeben werden kann.

Wolf-Dietrich Hoebel, 403 Halle/Saale, Kopernikusstraße 11

Blaukehlchen verweilt nachts in einem Chemiebetrieb

Am 5.10.1968 um 0.00 Uhr, wurde ich in einer durch Neonröhren hellereuchteten Freianlage im VEB Deutsches Hydrierwerk Rodleben (Kr. Roßlau) auf ein im Lichtschein auf einer Rohrleitung sitzendes und später umherflatterndes Blaukehlchen aufmerksam. Gegen 03.00 Uhr war der Vogel in einem nur mäßig erleuchteten Innenraum geflogen, wo er gefangen werden konnte.

In der Kehlgegend waren nur noch geringe Reste der Blaufärbung vorhanden. Wenn freilich auch Weibchen selten eine blaue Kehle haben, so dürfte es sich doch um ein adultes Männchen gehandelt haben. Die Stelle des Sterns war hellrostrot gefärbt. Da diese Stelle auch bei *Luscinia svecica cyanecula* im Ruhekleid oft eine rostgelbe Färbung hat und diese Rasse bei uns im Gegensatz zur Nominatform, deren Zug bis September abgeschlossen ist, im Herbst bis Oktober durchzieht, bleibt die Rassezugehörigkeit ungewiß.

Bekanntlich werden nachts ziehende Vögel besonders bei bedecktem Himmel und regnerischem Wetter — beides traf zu — durch helles Licht angezogen. Was den Vogel aber veranlaßte, mindestens drei Stunden an einem so unpassenden Biotop zu rasten und selbständig in einen Innenraum zu fliegen, bleibt fraglich, zumal der Vogel einen völlig gesunden Eindruck machte.

Literatur:

Berndt, R., und W. Meise (1962): Naturgeschichte der Vögel, Bd. 2, Stuttgart.

Niethammer, G., Kramer, H., und H. E. Wolters (1964): Die Vögel Deutschlands, Frankfurt am Main.

Eckart Schwarze, 453 Roßlau, Burgwallstraße 47

Zur Brut des Steinschmätzers

Daß der Steinschmätzer — *Oenanthe oenanthe* (L.) — bei der Suche nach einem geeigneten Nistplatz nicht wählerisch ist, ist hinreichend bekannt. Am 2. 7. 69 fand ich auf dem Bahnhof Profen, Kr. Zeitz, das Gelege eines Steinschmätzers mit 5 Eiern. Das Nest befand sich in einem Spalt direkt unter der Bahnsteigkante in 30 cm Höhe vom Gleis. Fünf Jungvögel waren am 12. 7. geschlüpft. Nach 6 Tagen fand ich das Weibchen tot. Es war wahrscheinlich gegen einen Zug geflogen. Daraufhin fütterte das Männchen die Brut allein weiter. Durch den starken Berufsverkehr in den Morgen- und Nachmittagsstunden traten täglich größere Fütterungspausen ein. Käfer und Würmer, die von mir in die Nähe des Nestes gelegt wurden, nahm das Männchen ohne weiteres an. Nach einiger Zeit konnte ich mich bis auf 4 m nähern, ohne daß sich der Altvogel bei der Fütterung stören ließ. Am 20. 7. lag ein juv. tot vor dem Nest, die anderen flogen am 27. Juli aus. Einer umherstreunenden Katze fiel zwei Tage später ein Jungvogel zum Opfer. Mehrere Tage beobachtete ich dann noch, wie der Altvogel die beiden Jungen fütterte.

Wolfgang Seltmann, 4904 Profen, Anger 4

Die Mitglieder des Bezirksfachausschusses Ornithologie und Vogelschutz im Bezirk Magdeburg

Vorsitzender und Beringungsobmann: Dr. Max Dornbusch,
3401 Steckby

Stellvertr. Vorsitzender: H. König, (Leiter des Arbeitskr. Nordharz und Vorland), 36 Halberstadt, Domplatz 37

Mitglieder:

K.-H. Freidank, 328 Genthin, Ernst-Thälmann-Straße 49

E. Fricke (Leiter des Arbeitskr. Elb-Havel-Winkel), 3281 Bergzow, Am Bahnhof

G. Gruhl, 30 Magdeburg, Südring 106

K. Handtke, 36 Halberstadt, Domplatz 37

K. Maaß (Leiter des Arbeitskr. Altmark), 355 Seehausen, Schulstraße 23

Dr. D. Mißbach (Leiter des Arbeitskr. Mittelbe-Börde),
301 Magdeburg, Herderstraße 16

J. Müller, 3258 Löderburg, Neustaßfurter Straße 12

A. Ulrich, 321 Wolmirstedt, Friedensstraße 56

Beratende Mitglieder:

A. Hilprecht, 30 Magdeburg, Winckelmannstraße 17

K. Homann, 30 Magdeburg, Wolframstraße 6

H. Knochenmus, 321 Wolmirstedt, Bleicher Weg 9

K. Lechner, 30 Magdeburg, Coswiger Straße 6

Berichtigung

In dem Beitrag von K. Hirschfeld in Apus 1, 286—289 (1969) muß eine Literatur-Stelle nachgetragen werden.

Otto, — (1901): Katalog der Vogelsammlung des Gymnasiums zu Eisleben. Beilage z. Jahresber. d. Königl. Gymnas. Eisleben. Ostern 1901. Progr.-Nr. 249.

Inhalt

	Seite
D. Mißbach, Die Rohrweihe — <i>Circus aeruginosus</i> (L.) — im Kreise Bernburg/Saale	1
M. Birth und B. Nicolai, Bestandsaufnahme der in einem Teilgebiet des Burger Holzes im Jahre 1969 brütenden Greifvögel	19
R. Schönbrodt, Die Verbreitung der Ringeltaube im Stadtkreis Halle/S.	24
H. Tauchnitz, Die Sperbergrasmücke — <i>Sylvia nisoria</i> (Bechst.) — im Stadtkreis Halle und im Saalkreis	32
K. Tuschscherer, Beiträge zur Vogelwelt des östlichen Teils des Wörlitzer Winkels III	38

Kleine Mitteilungen

E. Schwarze, Ein weiterer Ohrentaucher im Brutkleid im Kr. Köthen. — E. Lill und J. Gerstenberger, Massenaufreten des Kormorans 1968 an der Mittelelbe: a) Kormorane an der Elbe bei Dessau/Roßlau, b) Ziehende Kormorane im Elbtal bei Pretzsch. — K. Zappe, Silberreiher bei Bernburg. — H. Kant, Nachtreiher an den Mötziher Teichen. — K. Hirschfeld, Ein Schwarzstorch unter Weißstörchen. — R. Gnielka, Erster Brutnachweis der Tafelente bei Halle. — H. Kant, Seltene Limikolen am ehemaligen Salzigen See. — A. Hinsche, Zum Durchzug des Regenbrachvogels im Mittelelbegebiet. — G. Tiede, Pfuhlschnepfe am Wörlitzer See. — B. Krüger, Raubseeschwalbenbeobachtung bei Blumenthal, Kr. Burg. — W.-D. Hoebel, Schwarzkehlchen in der Franzigmark bei Halle. — E. Schwarze, Blaukehlchen verweilt nachts in einem Chemiebetrieb. — W. Seltmann, Zur Brut des Steinschmätzers.	40
--	----

Berichtigung	48
------------------------	----

Die Mitglieder des Bezirksfachausschusses Ornithologie und Vogelschutz im Bezirk Magdeburg	48
--	----

Achtung! Da mit dem nächsten Heft ein Inhaltsverzeichnis für Band 1 geliefert wird, sollte mit dem Einbinden von Band 1 bis zum Erscheinen dieses Heftes gewartet werden. Red.